Nummer 116.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

1. Jahrgang.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung“.

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung“ in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf. | Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a. | Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. | Dinstag, den 24. Mai 1892. | Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung“

erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage:

„Illustrirte Familien-Zeitung“

monatlich 50 Pfg.

Abonnements werden von allen Postanstalten, unseren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in der Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit angenommen.

Italien und sein neuestes Ministerium.

I.

Es ist ein eigenartiges Verhängniß, dem das Land jenseits der Alpen seit seiner 1870 definitiv vollzogenen Einigung langsam, aber sicher zuzusteuern scheint, eigenartig deshalb, weil Italien alle jene Bedingungen in sich trägt, die einem Staate eine politisch geachtete Stellung, seinen Bewohnern eine gesicherte, ja glückliche Existenz zu erringen vermögen. Aber dem Großmachtskitzel, der das Land seit seiner politischen Wiedergeburt nicht hat ruhen lassen, der es von Ausgabe zu Ausgabe, von Anleihe zu Anleihe treibt, diesem Großmachtskitzel, der die steigenden Militärlasten nöthig werden ließ, die jährlich größer werdenden Defizite erklärlich macht, wird das Land erliegen.

Nach dem Urtheile trefflicher Kenner der italienischen Zustände steuert das jüngste Dreibundsmitglied mit der Fortsetzung seiner bisherigen Finanzpolitik, bei seinem heutigen, für die Nation einfach unerschwinglichen Militärausgaben dem Bankerott, dem politischen Untergange zu. Man bedenke, die Sache ist soweit gediehen, daß gegenwärtig in den beiden reichsten Städten, in Genua und in Mailand, kein Mensch mehr den niedrigsten Papierschein von 5 Francs gleich 4 Mark wechseln kann, ohne empfindliche Einbuße zu haben, oder pfundweis Kupfer mit sich zu schleppen. Man sieht Bauern schimpfend und fluchend umher rennen, sie schreien, man wolle sie betrügen, sie fragen, wo denn die Silberfrancs geblieben seien. Man sieht schon seit Wochen kein Franc-Silberstück mehr. Der Kredit des Landes, der sich in dem Stande seiner Werthscheine spiegelt, ist in jüngster Zeit so entsetzlich gesunken, daß selbst die einzelnen Silberfranken zurückbehalten, von den Spekulanten aufgekauft, gesammelt und über die Grenze geschickt werden. Der arme Arbeiter, der seinen erbärmlichen Lohn noch obendrein in Papiergeld ausbezahlt bekommt, muß sich nun noch Wucherabzüge gefallen lassen, wenn er, um Brot zu kaufen, den Fünffrancschein wechselt. Und in den Millionen dieser Arbeiter hungernd, ausgesogen durch die furchtbaren Lasten, kann Italien thatsächlich nicht mehr aufbringen, was jährlich sein Militär verschlingt.

Was nun? Der einzige Weg, dem drohenden Verhängniß auszuweichen, würde eine Reform des Militärbudgets sein, über dies einzige Mittel der Rettung indeß ist sich die gesammte Nation, oder richtiger ausgedrückt, die Kammer einig, daß solcher nicht eingeschlagen werden dürfe, wenn denn Italien seinen Rang als Großmacht auch behaupten wolle. Ja, da ist es wieder, das verhängnißvolle Wort, die Quelle allen Uebels! Aber nur die falsche Auffassung des Begriffes ist es, die den heißblütigen Italiano so reden läßt. Denn der unbefangen an die Beobachtung und Besprechung der herrschenden Zustände Herantretende wird sich die Frage vorlegen, ob unter den obwaltenden Umständen es für Italien wirklich eine absolute Nothwendigkeit ist, behufs Aufrechterhaltung seiner heutigen Großmachtstellung sein Heer auf der jetzigen Höhe zu erhalten, und diese Frage kann mit gutem Gewissen verneint werden. Im Gegentheil geht die vielfache Ansicht dahin, daß es sehr wohl möglich ist, die Armeen zu reduziren, ohne seine Stellung zu gefährden, seine Existenz zu berühren. Ueberschauen wir die Verhältnisse! Die Zugehörigkeit Italiens zum Dreibunde ist wesentlich von der Einwirkung abhängig, die England auf das Land ausübt, weil Letzteres, wenn es nicht Gefahr laufen will, im Kampfe um die Herrschaft im Mittelmeer isolirt zu werden und der französischen Macht zu unterliegen (will heißen: in die französische Abhängigkeit zu gerathen), der eventuellen Deckung seiner Küsten durch die englische Flotte sicher sein muß. Ebenso hat aber auch England, als der naturgemäße Gegner Frankreichs, das Bestreben, schon um das Letztere in Schach zu halten, Italien in seiner jetzigen Machtstellung zu erhalten. Und was dann weiterhin das Verhältniß Italiens zum Dreibund anbelangt, so kann dem Letzteren selbst ein minder starkes Italien, das sich nach seiner Decke streckt, immer noch gute, ja beste Dienste leisten.

Die Gefahr, gegen die der Dreibund errichtet ist, die eines Doppelkrieges mit Frankreich und Rußland, ist Deutschland allenfalls im Stande abzuhalten, in der selbstverständlichen Voraussetzung natürlich, daß es auf die Unterstützung der vollen österreichisch-ungarischen Armee rechnen kann. Diese Bedingung des Erfolges würde fortfallen, wenn sich Oesterreich in Folge der Haltung Italiens genöthigt sähe, seine halbe Armee zur Deckung seiner italienischen Grenzen zu verwenden.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 23. Mai. Von anscheinend unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß die Vorarbeiten für die zu erwartende Militärvorlage bereits bei der Feststellung der Einzelheiten des Planes und den weiteren unumgänglich damit verbundenen Konsequenzen angelangt sind. Die Vermehrung wird nur taktische Einheiten der Fußtruppen umfassen, diese aber im umfangreichsten Maßstabe, entsprechend den vom Reichskanzler in der Reichstags-Sitzung vom 27. November vorigen Jahres gemachten Andeutungen über die Ausnutzung der steigenden Bevölkerungs-Ziffer des Reiches zur Stärkung der Wehrkraft. In diesem Sinne unterbleibt auch jede Aufstellung höherer Stäbe, insbesondere ist von einer Bildung neuer Armeekorps keine Rede, dies würde ohnehin dem Grund-Charakter unserer Heeresverfassung widersprechen. Der ganz allmähliche Uebergang zur zweijährigen Dienstzeit mit Ausschluß der berittenen Waffen steht in Aussicht, jedoch ist nicht ausgeschlossen, daß für Leute mangelhafter Führung oder ungenügenden Ausbildungsgrades das Retentionsrecht für ein drittes Jahr aufrecht erhalten wird. In lokaler Hinsicht werden sich die Folgen der in Aussicht stehenden Maßnahmen über das ganze Reich erstrecken.

— Als neuen italienischen Gesandten in Berlin nennt man den Baron De Renzis, der gegenwärtig die italienische Gesandtschaft in Brüssel leitet.

Frankreich.

* **Paris,** 22. Mai. Der von Westafrika eingetroffene Postdampfer „Stambul“ hat folgende Meldungen überbracht: In Weidah befreite der Dampfer „Stambul“ hundert Neger und zwei Franzosen, die von den Dahomensern gefangen gehalten waren. Die Dahomenser zogen sich nach kurzem Kampfe in vier Pirogen zurück. Die Portugiesen haben Weidah verlassen; die Deutschen jedoch bewegen sich nach wie vor ungestört in Dahome.

— Wie aus Montevideo berichtet wird, ist das brasilianische Kriegsschiff „Solimoes“ auf der Fahrt nach Matto Grosso auf der Höhe des Kaps Santa Maria gänzlich untergegangen. Ein Theil der Mannschaft wurde gerettet. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 120 angegeben.

— Der Präsident der Republik speiste am vergangenen Abend mit seiner Gemahlin auf der österreichischen Botschaft. Unter den Tischgästen befand sich auch der deutsche Botschafter und seine Tochter, sowie die Minister Loubet, Ribot und Freycinet.

— Vor dem Hause Nr. 63 Avenue Kleber wurde am verwichenen Abend eine Dynamitpatrone entdeckt. Der Generalprokurator bewohnt auf derselben Straße das Haus Nr. 50. Es wurde alsbald eine Untersuchung über den Fund veranlaßt.

— Freycinet unterbreitete dem Ministerrathe einen Gesetzentwurf, nach welchem die Dienstzeit in der Reserve der aktiven Armee von 7 auf 10 Jahre erhöht und jene in der Territorial-Armee um 3 Jahre herabgesetzt wird. Diese Maßnahme ist dazu bestimmt, mit Soldaten der aktiven Armee und der Reserve der aktiven Armee gemischte Regimenter zu bilden, welche gegenwartig aus einem Bataillon der aktiven Armee und zwei Bataillonen der Territorial-Armee zusammengesetzt sind. Ebenso unterbreitete Freycinet einen Gesetzentwurf, welcher die Verjüngung der Cadres der höheren Offiziere zum Zwecke hat, indem den Offizieren der Landarmee die Begünstigung ertheilt wird, nach 25jähriger Dienstzeit unter denselben Bedingungen in den Ruhestand zu treten, als ihnen dies bisher nach 30 Jahren gestattet war. Von dieser Begünstigung werden jährlich höchstens 200 Offiziere Gebrauch machen können, und wird die budgetäre Maximal-Belastung selbst in dem Falle, als die neue Maßregel vollständig zur Anwendung kommt, nicht ganz 2 Millionen Francs betragen.

— Im hiesigen Kriegsministerium sind bedeutende Betrügereien, Unterschleife, besonders in allen Ausrüstungslieferungen entdeckt worden. Der Direktor der fabrique d'équipement und sein Mitschuldiger, ein bekannter Pariser Lieferant, sollen in Folge dessen festgenommen und dem Staatsanwalt vorgeführt werden.

Italien.

* **Rom,** 20. Mai. Die Reise des Königs Humbert nach Potsdam ist endgültig in die zweite Hälfte Juni verschoben worden. Der Minister des Auswärtigen, Brin, wird den König begleiten.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 22. Mai. Anläßlich der goldenen Hochzeit des Königspaares wird der Papst demselben ein eigenhändiges Schreiben überreichen lassen. Von den russischen und preußischen Regimentern, deren Inhaber der König ist, werden Offiziers-Deputationen eintreffen. Carvalho überbringt die Glückwünsche des Königs von Portugal, Graf d'Aunay Geschenke des Präsidenten Carnot.

Rußland.

* **Petersburg,** 22 Mai. Der Kaiser und die Kaiserin, der Großfürst Thronfolger, der Großfürst Michael Alexandrowitsch und die Großfürstinnen Xenia und Olga sind gestern Nachmittag 4 Uhr auf der Kaiseryacht „Polarstern“ nach Kopenhagen abgereist.

Spanien.

* **Madrid,** 22. Mai. Die republikanischen Blätter veröffentlichen einen Aufruf Ruiz Zorillas, der die spanischen Republikaner auffordert, die Monarchie

---

Geheime Schuld.

Roman von **Max von Weißenthurn.**

Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

„Aus Barmherzigkeit, Berthel, sprich!“ rief Graf Northon. „Mein ganzes Sein umfaßt nur Dich! Ohne Dich würde ich es nicht ertragen. Wenn Du frei bist, warum soll ich dann nicht hoffen? Sieh, ich bitte nicht einmal um Deine Liebe. Ich will geduldig warten. Meine Liebe ist so groß, daß sie Deine Gegenliebe erwecken kann, erwecken muß und wird. — Mein einziges Glück, — sage mir, daß Du mir angehören willst!“

Wieder lagen ihre Hände in den seinigen. Sie schrak vor dieser entfesselten Leidenschaft unwillkürlich zurück.

„Graf Northon, ich — ich weiß nicht, was ich Ihnen antworten soll! Ich bin namenlos überrascht über Ihre Werbung, durch Ihren Wunsch, gerade mich zur Frau zu begehren. Ich stehe nicht auf derselben Stufe, wie Sie; ich habe weder Reichthum, noch Stellung!“

„Sie haben die Schönheit der Jugend und der Seele; — mehr begehre ich nicht. Ich liebe Sie und damit ist Alles gesagt!“

„Lady Carlen wird niemals einwilligen!“

„Meine Tante wird zu Allem Ja sagen, was mich beglückt. Mein ganzes Glück, mein ganzes Elend, meine Existenz liegt in Deinen Händen, Berthel! Um Alles auf Erden, sage nicht Nein! Ich könnte es nicht fassen und — ich will und werde Dich nicht aufgeben! Nein, nie!“

Wieder überflog wie ein Sonnenstrahl ein Lächeln ihr Gesicht. Es war doch schön, so flehentlich umworben zu werden. Die Situation reizte sie.

„Wenn Jemand ein Nein nicht hören will, muß es natürlich ein Ja sein!“ versetzte sie mit schalkhaftem Ausdruck.

„So sagst Du ja, Berthel?“ stieß er stürmisch aus.

„Gemach, Herr Graf! Es ist weder ein Ja noch ein Nein. Sie müssen mir Zeit lassen, darüber nachzudenken. Ihre Heftigkeit hat mich an mir selbst irre gemacht. Vielleicht — sagen wir bis morgen! In dieser Stunde kann ich unmöglich eine klare Antwort geben!“

„Berthel —“

„Das darf ich mit Recht verlangen!“ unterbrach sie ihn. „Vergessen Sie nicht, daß ich bisher keine Ahnung davon hatte, daß Sie mich maßlos damit überraschten. Ich bin stolz und Ihnen dankbar für die hohe Ehre, welche Sie mir erwiesen, aber — ich will aufrichtig sein — ich liebe Sie nicht!“

„Aber Du liebst auch keinen Andern? Sage es mir noch einmal, Berthel!“

Ein Schatten legte sich vor ihre Augen; sie wandte sich ab.

„Ich bin ein eigennütziges, herzloses Geschöpf!“ sprach sie. „Ich glaube nicht, daß es mir überhaupt gegeben ist, Liebe zu empfinden, wenigstens nicht in dem Sinne, wie Sie es meinen. Wenn Sie mich begehren, so sollen Sie wenigstens nicht im Unklaren über meinen geringen Werth bleiben. Ich bin kein engelhaftes Wesen; ich habe vielmehr äußerst weltliche, egoistische Anschauungen. Ich bin Ihnen nicht abgeneigt — wer könnte das sein? — doch um Ihr Weib zu werden, brauche ich ruhige Ueberlegung. Kommen Sie morgen, Graf Northon, und ich will Ihnen Antwort ertheilen. Jetzt lassen Sie uns heimkehren!“

Er verbeugte sich vor ihr und bot ihr seinen Arm. Ohne ein Wort legten sie die kurze Strecke zurück. Beide traten zugleich in den Wohnsalon des Schlosses. Alles war dort versammelt. Beatrix lag auf einer Ottomane, blaß, interessant. Neben ihr saß Lady Carlen. Karl lehnte an einem Fenster, gerade der Anhöhe, die sie bestiegen, gegenüber. Aller Augen richteten sich auf die Eintretenden, — die von Beatrix voll eifersüchtigem Verdacht.

Wenn Graf Viktor sie liebte, was hatte er dann bei Berthel zu suchen?

„Ich werde diesen Nachmittag zu einem Ritt nach Gut Draxel benützen,“ sprach Graf Northon zu seiner Tante.

Diese lachte.

„Ah, Dich verlangt nach Baronesse Leonore! Geh immerhin, mein Sohn, und bringe ihr meinen Gruß. Zu Tisch erwarten wir Dich zurück!“

Graf Northon erröthete wie ein Schulknabe und warf einen Seitenblick auf Berthel; diese aber hatte ein Buch zur Hand genommen, hinter welchem sie ihr Gesicht verbarg.

Hatte sie ihn verstanden? Wußte sie, daß er sie fliehen wollte, weil die Erwartung ihn ruhelos machte? Und wenn der nächste Tag ihn um sein heißersehntes Glück betrog? Doch nein, es konnte nicht sein. Sie liebte keinen Anderen; sie mußte es lernen, ihn zu lieben, wie er sie liebte, — über alle Maßen.

Kapitän Hammond und Karl begaben sich in das Billardzimmer. Beatrix wandte sich sofort an ihre Cousine.

„Wo waret Ihr den ganzen Tag, Du und Graf Viktor?“

„Graf Northon und ich machten soeben einen Spaziergang in den Park.“

„Wovon sprachet Ihr?“

„Von mancherlei,“ entgegnete Berthel ruhig, „von der schönen Gegend, von der Gemüthlichkeit eines englischen Herrensitzes und vom Wetter natürlich.“

„Sprachet Ihr auch von mir?“

„Ich glaube!“

„Berthel,“ flüsterte das junge Mädchen und stützte ihren Oberkörper auf den linken Ellbogen, „sagte Graf Viktor Etwas von — von — Du weißt, was ich sagen will!“

„Er sagte kein Wort davon, daß er Dich liebe und heirathen wolle, wenn es Das ist, was Du meinst!“ —

Der Abend brach herein, Graf Northon kehrte zurück. Der Ritt hatte seinem Antlitz die zu erwartende Frische nicht verliehen. Die Nachfragen seiner Tante über die Bewohner auf Gut Draxel beantwortete er einsilbig. Seiner Tante entging das nicht.

„Viktor, was ist Dir, bist Du krank?“ fragte sie ihn nach aufgehobener Tafel.

„Krank? Nein, liebe Tante, die Besorgniß ist unbegründet!“ entgegnete er, gezwungen lächelnd.

„Warum bist Du denn so still? Vertraue mir doch, was Du hast!“

„Morgen!“ erwiderte er. „Bis morgen gedulde Dich noch. Ich bin allerdings etwas aufgeregt, aber selbst Dir kann ich den Grund jetzt nicht sagen. Morgen sollst Du Alles erfahren!“

Eine Ahnung stieg in dem besorgten Herzen der alten Dame auf, doch drang sie nicht weiter in ihn.

Berthel war es noch immer, wie Jemand, dessen Fühlen und Denken gelähmt ist, ohne jedwedes Fassungsvermögen. Sie stand auf dem Gipfel ihrer Laufbahn.

Wohin führte sie von hier der große Lebensstrom? Aufoder abwärts? Kapitän Hammond bat sie, zu musiziren und ein Lied zu singen. Sie trat fast mechanisch an das Klavier.

„Singe: Mein Schatz ist ein Bua, mein Schatz bist Du!“ rief Beatrix heimtückisch. „Karl hört es gern!“

Und sie sang das einfache Lied mit feuriger, leidenschaftlicher Gluth, wie nie zuvor.

Graf Northon stand neben dem jungen Mädchen und lauschte wie berauscht dem Klang ihrer reinen Altstimme.

Das Lied war zu Ende. Sie erhob sich und bald war der Abend vorbei. Alles zog sich zurück, um zu ruhen. Berthel verlangte nicht danach. Sich in einen Shawl hüllend, ließ sie sich auf einen Sessel am Fenster nieder und starrte in die sternenhelle Nacht hinaus.

Sollte sie Graf Northon heirathen oder nicht?

Liebe empfand sie nicht für ihn und würde sie aller Wahrscheinlichkeit auch nicht für ihn empfinden können.

Mit der ganzen Fülle ihres jungen Herzens liebte sie Karl, ihren Vetter, in diesem Augenblick vielleicht noch mehr, denn bisher. Heirathete sie Graf Northon, so gewann sie eine hohe Lebensstellung und unermeßliche Reichthümer. Sie legte großen Werth auf Luxus, Komfort, Vergnügungen. Was die Liebe anlangte, — Graf Northon liebte sie, und für eine Frau ist es stets besser, geliebt zu werden, als umgekehrt.

Dieses war eine Seite des vorliegenden Falles. Die zweite war, sie konnte hingehen zu ihrem Vetter und ungefähr sagen: „Karl, meine Liebe zu Dir ist größer, als die zu mir selbst. Ich will Dir angehören, sobald Du es willst!“

Sie würde sein Weib werden, — in der Einsamkeit und Stille der Nacht durchrieselten sie Wonneschauer bei diesem Gedanken — und eine kleine Weile würde nichts ihrem stillen Glück gleich kommen. Doch dann — die Enterbung Seitens des Vaters, Armuth, die Nothwendigkeit, sich im Schweiße des Angesichts sein täglich Brot verdienen zu müssen, würden an sie herantreten und das alte Leben vom Sorgen und Darben würde von Neuem beginnen.

Schaudernd wandte sie sich ab von dem Bilde, das sich vor ihr entrollte. Und kostete es auch ihr Herzblut, sie mußte sich retten, sich selbst und Karl, indem sie dem Grafen ihr Jawort gab.

Und dann —? Wie ein unbekanntes Land, von dessen Charakter man sich umsonst ein Bild zu machen sucht, gähnte ihr in endloser Leere die Zukunft entgegen.

Sie erhob sich mit gleichsam erstarrten Gliedern. Sie sehnte sich danach, im Schlafe zu vergessen, — Alles, Alles, was sich an sie herandrängte.

Und der Schlaf kam über sie, ein schwerer, bleierner, traumloser Schlaf. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie aus dem mehr lethargischen Zustand, in den sie nach der gewaltigen Aufregung des Tages zuvor verfallen war, erwachte. Kaum aber hatte sie die Augen aufgeschlagen, so stand auch jählings die Wirklichkeit wieder vor ihr, die Wirklichkeit in ihrer ganzen, überwältigenden Gestalt. Sie wußte, was ihrer wartete; sie wußte, daß ihre ersten Schritte sie in den Weg des Grafen führen würden, und sie täuschte sich nicht. Als sie eben an der Bibliothek vorüberschreiten wollte, trat er ihr plötzlich entgegen, ergriff ihre Hand und zog sie fast ungestüm in das Gemach hinein.

„Berthel, ich habe gewartet,“ sprach er und seine Stimme bebte vor übergroßer Aufregung, „ich habe gewartet all' die langen, langen Stunden seit gestern. Ich ertrage die Ungewißheit nicht länger. O, sprich, sprich, geliebtes Mädchen, sage mir, sage mir — um Alles in der Welt kein Nein!“

Sie lachte unwillkürlich gezwungen auf. Sie wußte es selbst nicht, wie solch' ein Ton über ihre Lippen kommen konnte in dieser verhängnißvollen Stunde.

„Was soll ich sagen?“ fragte sie mit demselben Ausdruck, der ihr so sehr widerstrebte und der sie doch vollständig beherrschte. „Was wollen Sie, daß ich sagen soll?“

Er preßte ihre Hände, daß es sie fast schmerzte.

„Ein Ja, meine Berthel,“ stieß er aus, „Nichts weiter als ein Ja!“

Sie lächelte wieder und ihr Blick begegnete dem seinigen, wie die Augen eines Mädchen den Mann, den sie liebt, nie ansehen.

„Nichts weiter als ein Ja,“ wiederholte sie mit der größten Klarheit, die nur ein verblendet Liebender verkennen konnte, „Graf Viktor, wenn es Ihr Wille ist, so sei es denn: Ja!“

(Forts. folgt.)

---

* Bei einem Hofbesitzer im westlichen Schleswig ist das zweite Kind, eine kleine Tochter, geboren worden. Nach der Taufe, so erzählt man, sagt der Prediger zu dem sechs Jahre alten Bruder: „Nun, Heinrich, Du freust Dich wohl auch, daß Du eine kleine Schwester bekommen hast?“ — „Ja“, sagt der Kleine, „öwer ick har doch lewer 'n Ponni hadd.“

* Im Heirathsbureau. Agent: „. . . . 50,000 Mark hat die Dame Mitgift!“ — Herr: „Aber hören Sie, bei meinen Schulden blieb' mir ja dann nur die Frau!“

mittelst eines Aufstandes zu stürzen, da in Folge der Wahlbestechung das Ziel auf gesetzlichem Wege nicht erreicht werden könne. Zorilla befürwortet die Gründung einer iberischen Republik und den Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Frankreich.

Griechenland.

* **Athen,** 22. Mai. Die „Ephemeris“ meldet, Trikupis werde im neuen Ministerium den Vorsitz sowie das Innere übernehmen. Der gegenwärtige Ministerpräsident Konstantopulos werde zum Minister des Aeußern ernannt werden. Die Rückkehr des Königs wird zum 10. Juni angekündigt.

Brasilien.

* **Rio de Janeiro,** 22. Mai. Der Senat hat in erster Lesung einem Gesetzentwurfe zugestimmt, nach welchem alle wegen politischer Vergehen Verbannten amnestirt werden sollen.

Sozialpolitische Nachrichten.

Witten, 22. März. Auf den umliegenden Zechen werden zum Leidwesen der Bergleute allwöchentlich wegen der Flaue im Kohlengeschäft Feierschichten eingelegt, auf der Zeche „Helene“ in der verflossenen Woche allein drei. Auf den industriellen Werken und auf der kgl. Haupt-Eisenbahnwerkstatt hierselbst geht die Arbeit jetzt wieder etwas flotter.

London, 23. Mai. Die Kohlengrubenbesitzer der Grafschaft Durham haben das Angebot der Bergleute, sich einen Lohnabzug von 10 Prozent gefallen zu lassen, verworfen und auch den Vorschlag des Schiedsverfahrens abgelehnt. Sie bestehen auf einer Herabsetzung von 13½ Prozent der Löhne.

□ Wanderungen in die Umgebung Düsseldorf's.

Eigens für die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ verfaßt von Karl von Angermund.

Nachdruck verboten.

Wie die römischen Adler, so verschwinden auch allmählich die römischen Festungswerke: die vielen Kastelle und Wartthürme und zwar schon unter Pharamund, der mit dem Jahre 416 eine Reihe fränkischer Könige im Uferlande, Ripuarien, beginnt. Auch das Kastell Novesium schwand, um einer friedlichen Landbevölkerung Platz zu machen, die bei Kultivirung des so oft mit Blut getränkten Bodens den Ackerbau zu hoher Blüthe brachte und der späteren Stadt den Weltruf als landwirthschaftliche Handelsstadt verschafften. An diesem Ruf hat Neuß eine starke Einbuße erlitten, als der Rhein, der früher dicht an Neuß vorbeifloß, sich zurückzog und mit ihm Handel und Wandel zurückgingen.

Durch die Christianisirung der linken Rheinseite wurde auch in Neuß ein reges christliches Leben entfaltet. Durch den Kölnischen Bischof Adelwin wurde (unter Pipin von Herisfal, der sich überhaupt um die Verbreitung des Christenthums auch durch namhafte Schenkungen verdient gemacht hat) 690 in Neuß die erste christliche Kirche unter dem Namen der heil. Maria Magdalena an der Stelle eines Bacchustempels erbaut. Dieser ersten christlichen Gründung schlossen sich im Laufe der Zeit viele andere an. Wir heben nur die bedeutenden derselben, mit denen die Geschichte der Stadt eng verknüpft ist, hervor.

Die im spätromanischen Stil erbaute, prachtvolle, jetzt restaurirte Quirinuskirche, wurde im Jahre 1209 begonnen. Von den bedeutenden hiesigen Klöstern sind besonders zu nennen das Regulirherrenkloster und das Cisterzienserkloster Gnadenthal, sowie das unter Gerresheim erwähnte Frauenstift. Um das Jahr 1060 baute der Kölnische Erzbischof Sigewin an der Stelle obenerwähnter Magdalenenkapelle vor dem Oberthor eine größere und schönere Kirche und weihte sie zu Ehren der h. Maria. Sie ruhte auf vielen Säulen, war in Kreuzform erbaut und mit 10 Altären ausgeschmückt. Diese Kirche stand bis 1583 (dem Beginne des Truchsessischen Krieges), wo sie von den Neußern selbst niedergerissen wurde, damit sie nicht bei der Belagerung dem Feinde zum Aufenthalte dienen könne. Erzbischof Sigewin wird als der Gründer des Oberklosters genannt, wenigstens entstand unter ihm schon neben dieser Kirche eine Vereinigung von frommen Priestern, welche bis zur Zeit des Erzbischofs Reinald sich erhielt; als dieser in Italien gestorben war, folgte ihm Graf Philipp von Heinsberg, welcher der eigentliche Gründer des Regulirherrenklosters wurde. Unter ihm theilten nämlich die Kölnischen Domherren ihre bis dahin gemeinschaftlichen Güter. Vier derselben konnten sich in diese Neuerung nicht finden und begaben sich deshalb in ein bei jener Kirche von Neuß stehendes Vorrathshaus des Domstiftes, um hier ihr gemeinschaftliches Leben fortzusetzen; doch behielten sie sich Sitz und Stimme in Chor und Kapitel des Domes vor. Erzbischof Philipp überließ ihnen besagtes Haus (in sub urbio Nuxiae, loco nostri sancti episcopi) zur Wohnung, bestätigte den von ihnen gewählten Vorsteher Sigewinus, erlaubte ihnen mehrere Mitglieder bis zur Zahl 15 in ihren frommen Verein nach der Regel des h. Augustinus aufzunehmen und wies ihnen reiche Besitzthümer und Einkünfte von den Gütern des Domes an, so das Haus Elsen bei Grevenbroich, einen großen Weinberg bei Rains, außerdem 8 Morgen Weingewächs, auch die Einkünfte verschiedener Zehntstellen und Höfe. Der zweite Nachfolger Philipps, Erzbischof Adolph I., schenkte dem Kloster (1195) durch Urkunde den Fischfang in der Erft von der Mühle der Aebtissin an bis zum Rheine.

Ferner wurde dasselbe von den Grafen von Jülich und von Salm-Reiferscheidt und Dick mit ansehnlichen Gütern beschenkt, weshalb diese Grafen auch nebst dem Domkapitel Patrone, d. h. Schutzherren des Klosters waren. Unter den ältesten Mitgliedern des Klosters finden wir fast nur adelige Namen, die die angesehensten Geschlechter des rhein.-fränkischen Adels repräsentiren, so Gerard von Randerath († 1185), Graf Heinrich von Seina (1186), Graf Hildegerus von Diepholt (1188), Gerlacus von Mulendonk (1189), Graf Heinrich von Altena (1191), Graf Adolph von Berg (1193), Graf Johannes von Ritberg (1194), Graf Anchises von Molenark (1195), Graf Volmar von Adoch (1197), Graf Everhard von Wevelinghoven (1212), Graf Derich von Dick (1228), Graf Gero von Alpen (1230), Graf Leo von Geldern (1237), Graf Heinrich von Helpenstein (1239), Graf Jakob von Hochsteden als Probst (1280) u. m. A. Auch geborene Neußer sind schon früh in dem Kloster vertreten, in dem sich nach und nach die bürgerlichen Elemente mehr Eingang verschaffen; so werden in einem Nekrolog erwähnt: Volkwinus Puella de Nussia (1272), Paulus de Speculo dictus de Over (1292); die Familie de Over wird in der Neußer Geschichte häufiger erwähnt; von Spiegel hieß sie auch von ihrem Hause auf der Niederstraße, „im Spiegel“ genannt; Mathias Bleihoff (1328); der Familie Bleihoff entstammen viele Neußer Schöffen; Petrus Bracht (1336); Johannes Humelder de Nussia (1350) u. s. w.

Das Oberkloster in Neuß hatte noch 12 andere Klöster unter sich, und dieser Verein wurde das Neußer Kapitel genannt, hierin gehörten die Klöster in Büdingen, Gerfrath, Bonn, Sand bei Straelen, auch Klöster für regulirte Chorfrauen des Augustinerordens, wie in Rheinberg, Dinslaken, Marienberg in Neuß. Außerdem besetzte das Neußer Kloster die Pfarrerstelle in Norf; als erster Pfarrer im Norf ist verzeichnet Adolf von Loewenburg (bei Kaarst) um 1266.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war das Oberkloster durch die Lasten und Erpressungen während der Kriege und schlechten Wirthschaft von seinem früheren Wohlstande tief herabgesunken; es mußte, da es nicht 15 canonici ernähren konnte, die Zahl auf 8 beschränken. Haus Elsen wurde an den deutschen Orden verkauft. Erzbischof Friedrich von Saarwerden mußte, da auch die Klosterzucht erschlafft war, dieselbe einer Reform unterziehen. Kurz vorher hatte der fromme Gerard Groot von Deventer den Orden „der Geistlichen vom gemeinschaftlichen Leben“ gestiftet, und sein Nachfolger Radewins rief die Windesheimer Congregation in's Leben, der sich viele Klöster in den Niederlanden und selbst bis nach Süddeutschland hin anschlossen. Die Schöpfung des Gerard Groot zeichnete sich durch ihre volksthümlich praktische Richtung aus und brachte viele berühmte Männer hervor, so namentlich den Verfasser der Nachfolge Christi, Thomas von Kempen, Biographen des Gerard Groot und Chronisten des holländischen Stammbruderhauses zu Windesheim bei Zwoll. Dieser Windesheimer Congregation wurde auch das Neußer Oberkloster einverleibt. Bereits 1398 wurden einige Mitglieder derselben von Zwoll nach Neuß berufen, welche dort die Zucht wieder herstellten. Dem Windesheimer Kapitel verblieb das Kloster Neuß bis zu seiner Aufhebung.

Um das Jahr 1462 wurde von einer reichen Frau zu Neuß das Kloster der regulirten Chorfrauen des Augustinerordens gegründet, welches dem Oberkloster unterstand. Die Kirche desselben ist bis heute in Folge Ueberweisung während der französischen Staatsumwälzung im Besitz der Protestanten.

Unter dem vierten Prior Johannes Mangelmann aus Kempen fand die elfmonatliche Belagerung von Neuß unter Karl dem Kühnen statt, während derer sich die Wehrhaftigkeit der Neußer Bürger auf's Herrlichste bewähren sollte. Die Bürger von Neuß beabsichtigten eigentlich das Kloster zu zerstören, damit es nicht dem Feinde als Aufenthalt diene, auf Verwendung einiger vornehmen Bürger beschränkten sie jedoch die Zerstörung auf zwei zum Kloster zugehörige in der Nähe gelegene Höfe. Das Blei wurde jedoch von den Dächern des Klosters heruntergerissen und in die Stadt zum Kugelgießen geschafft. Der Unterprior Reinerus Eggerath blieb mit 5 Priestern und mehreren Laienbrüdern im Kloster zurück, 6 Priester mit 4 Novizen wurden in die Stadt geschickt, der Abt begab sich in ein Franziskanerkloster im Bergischen Lande, die anderen Brüder zerstreuten sich hier und da in auswärtige Klöster. „Bevor jedoch die Trennung geschah, stimmten die Brüder wehklagend auf dem Chor das Salve Regina an, indem sie der hl. Maria das Kloster empfahlen, dann stärkten sie sich noch einmal gemeinschaftlich in dem Gastzimmer, sagten einander Lebewohl unter Weinen und Wehklagen Einiger und begaben sich dann an die den Einzelnen angewiesenen Orte.“ — Karl der Kühne schlug im Baumgarten des Klosters sein Hauptquartier auf; er bewohnte ein Zelt, welches im Innern von Holz und eingerichtet war, wie ein ordentliches Haus mit zwei Zimmern und Kaminen. Täglich wohnte er einer feierlichen Messe in der Kirche des Oberklosters bei, wobei seine Sänger künstlich sangen. Er hat 46 Wochen hier zugebracht.

Nach der Belagerung von Neuß genoß das Kloster eine Reihe von Jahren Ruhe und stand um diese Zeit in hoher Blüthe. Mit dem Truchsessischen Kriege zog ein neuer Sturm, wie über die Stadt Neuß, so auch über das Kloster herauf, von dessen Verwüstungen es sich so bald nicht erholen sollte, und in dem das Kloster nebst der Kirche vor dem Oberthor (ursprünglich am Rheine gelegen, der sich gegen Ende des 12. Jahrhunderts von der Stadt entfernt hatte) zu Grunde gingen. Quirin Telanus, aus Neuß gebürtig, († 1584) war der letzte Prior in dem Kloster außerhalb der Stadt. „Unter seiner Herrschaft,“ sagt eine alte Handschrift, „ist im Jahre 1583 bei Beginn des Truchsessischen Krieges dieses hoch berühmte und mit vielen Thürmen geschmückte Kloster von den Neußern selbst von Grund aus zerstört worden, nachdem es seit seiner Gründung 402 Jahre gestanden hatte; im folgenden Jahre ist der Prior nebst einigen Brüdern von der damals wüthenden Pest hinweggerafft worden. Den hochw. Herrn Hieronymus von Reiferscheidt, genannt Zons, fanden die Feinde in der Stadt, als sie Nachts eingerückt waren, in dem Hause des Rektors von Marienberg, wo er sich aufhielt. Er wurde gefangen und dem Reiteroberst (Cloedt?) ausgeliefert, der Alles, was im Kloster gefunden wurde, für sich als Beute ausersah. Dieser nun zeigte, vielleicht aus Furcht, da er einem hartnäckigen Manne in die Hände gefallen war, den Schatz unseres Klosters, die Kelche, goldenen und silbernen Gefäße, nebst einem Ciborium und silbernen Weihrauchfaß, die sonst nicht leicht hätten gefunden werden können. Dadurch gewann er die Gunst des Obersten und seines Schreibers, der überdies noch durch Entdeckung einiger silberner Schiffchen, die dem Prior Telanus gehört hatten, erfreut war; er wurde aus der Gefangenschaft entlassen und in einem eigenen Wagen, was noch keinem der Gefangenen vorher passirt war, nach Düsseldorf bis außer aller Gefahr gebracht.“ In dem Truchsessischen Kriege, der größten Schreckenszeit, welche Neuß erlebt hat, hatten auch einige Klosterbrüder, welche in Neuß geblieben und im Minoritenkloster untergebracht waren, viel zu leiden; so wurde Johannes Kall, genannt Carbonius, aus Glehn, gefangen, vielfach gequält und auf die Folter gespannt und für 100 Thaler wieder ausgelöst. Derselbe war später Rektor in Gerfrath und starb 1599.

Um das fernere Fortbestehen des Klosters erwarb sich der Prior Wernerus Titianus das größte Verdienst. Er erbaute das Kloster nebst Kirche neu. Derselbe ist auch der Verfasser der Annales Novesiensis, die in der Collectio von Martene und Durand gedruckt sind und die wichtiges Material bezüglich des Truchsessischen Krieges enthalten, und eines noch ungedruckten (in der Walraf'schen Bibliothek zu Köln befindlichen) Werkes: Origo et progressus Coenobii Regularium Novesiensium, welches nach seinem Tode von Theodor Nipham, Mitglied desselben Ordens, fortgesetzt wurde.

Im Jahre 1622 wurde das Kloster in Folge falscher Anklagen von Papst Gregor XV. aufgehoben; jedoch Gönner des Klosters und namentlich der Jurist Werner Tummermuth setzten es durch, daß das Breve Gregors als ein erschlichenes zurückgenommen wurde. Unter dem Prior Nauta aus Neuß brach nach der Schlacht auf der Hülser Haide 1642 für Neuß die unglückliche Zeit an, wo es 9 Jahre lang von den Hessen besetzt gehalten wurde und alle Leiden und Gräuel des dreißigjährigen Krieges zu kosten bekam. Nauta starb im 67. Lebensjahre, nachdem er sowohl das Elend des siebenjährigen Exils, wie bei der Besetzung von Neuß durch die Hessen den Mangel an Lebensmitteln, wie manche andere Bedrängnisse mit seltener Geduld ertragen hatte. Im Jahre 1741, als ein französisches Heer in Neuß einrückte, wurden alle Brüder für 1½ Jahr vertrieben und das Kloster zu einem Königlichen Hospital eingerichtet. 1756, nach Ausbruch des siebenjährigen Krieges, hatte das Kloster erst die französischen Generale Soubise, Clermont, den Herzog von Orleans, de Castries im Quartier, später aber nach der Schlacht bei Krefeld den Herzog Ferdinand von Braunschweig und andere Generale. 1794 ergriffen die Klosterbrüder mit dem Abte, als eine Anzahl Flüchtlinge aus Frankreich, Brabant, Lüttich, Aachen, Jülich, welche sich eine Zeitlang in Neuß aufhielten, beim Herannahen des französischen Heeres in eine heillose Furcht geriethen, die Flucht nach Düsseldorf, wo sie sich trennten und in verschiedenen rechtsrheinischen Klöstern Zufluchtsstätten suchten. Als es im Juli 1795 jedem Kleriker freigestellt wurde, in sein Vaterland zurückzukehren, fand sich am 8. Juli der größte Theil der Brüder in Neuß wieder beisammen. Jedoch war das Gebäude zerstört und die prachtvoll und glänzend ausgestattete Kirche sah einem Stalle ähnlich. — Im Jahre 1802 am 16. September wurde das Kloster, dessen Güter nun an die französische Republik fielen, aufgehoben. Die Kirche wurde von den Franzosen niedergerissen; dasselbe Schicksal theilte die Klarissenkirche und die Kirche St. Michael oder „Hinter Hofen“; die Jesuitenkirche auf dem Markte war schon früher verschwunden, die Franziskanerkirche in ein Zeughaus verwandelt worden, die Kirche des Klosters Marienberg wurde dem evangelischen Gottesdienste eingeräumt. Das Regulirherrenkloster in der Brückstraße ward verkauft und daselbst die Oelfabrik von Thywissen & Sohn errichtet.

Von dem Oberkloster der Regulirherren, mit denen ein altes Stück Neußer Geschichte zu Grabe getragen wurde, war bis 1868 noch ein kleiner Steinrest in dem Damm schräg dem Gütchen gegenüber vorhanden, der nun auch verschwunden ist. Wir finden an der Mauer der Leuchtenberg'schen Sauerkrautfabrik eine Tafel mit der Inschrift: „Hier stand das Oberkloster, gegründet 1181 von Erzbischof Philipp von Heinsberg, 1474 bei der Belagerung von Neuß Hauptquartier Karls des Kühnen, 1586 durch die Neußer zerstört. 1868. Die Kirche der Regulirherren in der Brückstraße wurde durch die Fanatiker der Revolution dem Erdboden gleich gemacht, ihr Kloster in eine Oelfabrik verwandelt, ist später abgebrannt und in anderer Form wieder hergestellt worden, und so haben wir nicht einmal einen altersgrauen Vorzeitsüberrest, einen historischen Trümmerhaufen mehr, der von ihrem frühern Dasein zeugte und uns die Wandelbarkeit alles Irdischen predigte. Fürwahr, wenn irgendwo, so bewahrheitet sich hier der Spruch des Dichters:

„Das Alte fällt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Ein anderes berühmtes Kloster war das Kloster Gnadenthal, gegründet 1215, welches jetzt ein Wirthschaftsgut ist. An dieses knüpft sich folgende Sage, die wir in poetischem Gewande wiedergeben:

Nicht fern von Neuß, im Kloster Gnadenthal
Lebt einst ein Nönnchen in der Schwestern Zahl,
Die sprach nicht viel, — den Spruch nur ihrer Wahl:
„Alles ist gut, was Gott thut.“

Sie betet' nicht nach ihres Ordens Weis',
Doch ihren Wahlspruch übte sie mit Fleiß;
Sie sprach ihn oft, — sie sprach bald laut, bald le[ise]
„Alles ist gut, was Gott thut.“

Sie sprach ihn, war der junge Tag erwacht,
Sie rief ihn, wann der helle Mittag lacht,
Es war ihr Gruß auch beim Beginn der Nacht:
„Alles ist gut, was Gott thut.“

Entbehren konnt' sie Rosenkranz und Buch,
Im Dienst des Herrn that sie sich nie genug,
Denn sie begann und endigt' mit dem Spruch:
„Alles ist gut, was Gott thut.“

Sie, die dem höchsten Ideal vermählt,
Ward oft zu niederem Mägdedienst erwählt; —
Dies Losungswort hat ihre Kraft gestählt:
„Alles ist gut, was Gott thut.“

Und als sie starb und auf der Bahre lag,
Da sprachen ihr die Wächter scherzend nach:
Da liegt sie lautlos nun, die immer sprach:
„Alles ist gut, was Gott thut.“

Da hob vom Lager sie das Haupt empor,
Und sprach: Das Wort, das ich mir auserkor,
Das sing' ich nun in sel'ger Geister Chor:
„Alles ist gut, was Gott thut.“

Sie legt sich hin. Die Wächter schreckensbleich
Erkennen hier des Himmels Fingerzeig;
Sie sprechen ernst und sehr erbaut zugleich:
„Alles ist gut, was Gott thut.“

So ward erhöht, was einfach schien und klein.
Bald deckt ihr Grab ein flacher Marmorstein;
Darin grub man mit goldnen Lettern ein:
„Alles ist gut, was Gott thut.“

(K. v. Angermund.)

In der Nähe von Neuß beim benachbarten Dorfe He[...] soll auch das alte Schloß Hostaden gestanden haben (das [...] lag bei Frimmersdorf an der Erft). Jedoch wird dies [...] mehreren Forschern (so von Cardauns in: Conrad [...] Hostaden) bestritten.

Wir lassen nun noch einige Ereignisse, deren in Ve[rbin]dung mit der Geschichte des Oberklosters keine Erwäh[nung] geschah, in chronologischer Reihe hier folgen:

1257 am 23. April war das Turnier zu Neuß, welches [...] das Eingangs mitgetheilte Gedicht schildert un[d] [in] welchem 30 Ritter, darunter Herzog Adolf VI. von [...] sowie 300 „Knechte“ getödtet wurden.

1583 am 10. Mai (im Truchsessischen Krieg) überrumpelt[e der] protestantische Adolf von Neuenar Neuß und ri[chtete] dort große Verwüstungen an. Unter anderen wurde [...] das Stift St. Quirin ausgeplündert und niedergebr[annt,] so daß die Nonnen ohne Obdach waren.

1586 wurde Neuß von Alexander von Parma zerstört.

1741 im Monat September haben die franzosen unter [...] Generalissimus von Marlborough im Neußer feld [...] lager von 40 und 8 tausend mann formieren lasse[n.] Das lager blieb stehen biß in den monat November, [...] endlich kam die königliche Ordre aufzubrechen, wobei [...] Karren erfordert wurden.

1758 am 25. Juni langte der Herzog Ferdinand von Br[aun]schweig in Neuß an, der von hier aus Düsseldorf [be]lagerte.

1795 In der Nacht vom 5. auf den 6. September ging [...] sions-General Championet, der die rechte Flank[e des] linken Flügels der Sambre- und Maasarme, komm[an]dirte, mit seinen Truppen bei Neuß über den Rhein [und] griff dem Dorfe Hamm gegenüber oberhalb Düssel[dorf] die verschanzten Oesterreicher an.

1806 unter französischer Herrschaft wurde der Nordkanal [be]gonnen, aber nicht vollendet. Derselbe sollte Rhein [und] Maaß verbinden.

Da es beschwerlich sein wird, von Neuß aus eine we[itere] Wanderung zu unternehmen, so wollen wir uns mit un[seren] neu erworbenen lokalhistorischen Kenntnissen für heute gen[ügen] lassen und unsere Ausdauer auf einer ordentlichen Fu[ßtour] von Düsseldorf aus nach Uerdingen und Krefeld erprobe[n,] der ich meine Freunde an einem der kommenden Tage [ein]laden werde.

Fortsetzung folgt.

Aus Rheinland und Westfalen.

Neuß, 23. Mai. Am Bergshäuschensweg wurde [beim] Ausschachten der Fundamente für die Häuser, welche [der] „Gemeinnützige Bauverein“ dort errichten läßt, ein römi[sches] Grab aufgedeckt, wahrscheinlich ein Kindergrab, da sich ne[ben] den üblichen Urnen, Schalen ꝛc. auch Kinderspielzeug vorfa[nd.] Der Verein wird die Fundstücke wohl dem Neußer Al[ter]thums-Museum überweisen. („N. Z.“)

Uerdingen, 21. Mai. In der vorigen Woche gab [...] der Circus Marco seine Vorstellungen, die auch von der Ju[gend] zahlreich besucht wurden. Einige Knaben wollten, wie [die] „Kref. Ztg.“ meldet, am Spätnachmittage die geschauten S[eil]tänzerkünste nachahmen. Sie hatten das Seil einerseit[s an] einem Taubenschlage befestigt. Dieser fiel herunter, wäh[rend] ein 12jähriger Knabe auf dem Seile sich befand. Der [un]glückliche stürzte mit, fiel auf den Kopf und wurde als [Lei]che hinweggetragen. Man kann sich den Schmerz seiner ar[men] Eltern vorstellen.

In einem unmusikalischen Hause.

Humoreske von Marie Schwarz.

(Schluß.)

Außer sich fuhr der also gepeinigte Schnips zum Bett heraus und setzte sich, blitzschnell in seine Stiefel hineinfahrend, in Vertheidigungszustand. „Und ich flehe laut, hör' auf, hör' auf!“ tobte er.

„In den stillen Hain hernieder, Liebchen, komm zu mir!“

„Wehe dir, wenn ich hernieder komme!“

Und er führte mit den Stiefelabsätzen einen so energischen Trommelwirbel auf dem Fußboden aus, daß auch die zweite musikalische Hausgenossin bald zur Ruhe gebracht war.

„Klimperst du, dann trample ich!“ sagte der Sieger gebliebene Schnips, den unschuldigen Fußboden mit einem bösen Blick anstarrend. Und da will man noch von der besänftigenden Macht der Töne reden! Als danach, wahrscheinlich in Folge dieser schrecklichen Drohung, Alles eine ganze Weile still blieb, ächzte er: „Gottlob, nun wird man doch wohl endlich schlafen können!“

Schon wollte sich ihm der Traumgott wieder nahen, da — dibel, dibel, dum, dum, dum! — brach Jemand links mit Violinskalen los! Und zwar ein Jemand, der sich offenbar nur einbildete, er bilde sich aus, denn zu einem guten Violinspieler schien ihm nur eine Kleinigkeit, das gute Gehör, zu fehlen. Zuletzt machte er einen verzweifelten Versuch, das bei allen Anfängern in der edlen Tonkunst mit Recht sehr beliebte: „'s ist ein Jud' in's Wasser gefallen“ . . . zum Besten zu geben, verunglückte aber damit total, trotz allem heißen Bemühen. Es klang, als ob ihm Mäuse neckisch über die Saiten hüpften. Mit einem schrillen Mißton endete die Spielerei.

Herr Schnips, dem nun schon kalter Angstschweiß ausbrach, hatte sich noch nicht recht von diesem neuen, fluchwürdigen Attentat auf sein Trommelfell erholt, da ging's von rechts los: „Schrumm, schrumm, schrumm!“ — Himmel, war er neben einem Kuhstall einlogirt? Brüllte da nicht eine Kuh? — Ach, nein, es bearbeitete nur ein musikalisches Genie die Baßgeige mit mehr gutem Willen als Geschick. Es befand sich auf diesem großartigen Instrument offenbar noch in den allertiefsten Anfangsgründen und quälte sich unsäglich, Töne daraus zu Tage oder vielmehr zur Nacht zu fördern, die ein Kolumbus-Paganini selbst nicht hätte entdecken können, weil sie gar nicht da waren. Du meine Güte! Sollte das nun E oder Es sein? Keins von beiden, aber ein grausiges Mittelding!

Der Spieler war am Ende zu klein, um ordentlich hinauf langen zu können, aber, guter Gott, warum nahm er denn da nicht eine Leiter?! — In fürchterlichster Verzweiflung fing jetzt der unfreiwillige Hörer sein Haar zu raufen an, und es hätte leicht passiren können, daß er, der als schön gelockter Jüngling zur Ruh gegangen, als Kahlkopf aufgestanden wäre, wenn die Baßgeige nicht endlich ein förmlich menschliches Einsehen gehabt und Schluß des Konzerts mit einem besonders kräftigen, wie triumphirenden „Schrumm, schrumm“! angezeigt hätte.

Der unglückliche junge Mann lag wie in Schweiß gebadet. Alles an ihm und in ihm bebte. War's jetzt endlich genug des grausamsten Spiels oder — heiliger Gott! — was kam nun?

Der Angstgefolterte horchte vergebens; es kam nichts mehr, aber er hatte auch schon mehr als genug gehört.

„Und das — das soll ein unmusikalisches Haus sein!“ Schnips schäumte nur so vor Wuth. „O, diese betrügerische Person! Ha, warte, warte!“

Gut, daß er selber warten mußte und sie nicht gleich unter den Fingern hatte. Er hätte ihr in seinem großen, gerechten Zorn gewiß den Hals umgedreht.

„Ha, laß es nur erst Morgen sein!“ tröstete er sich rachsüchtig. „Dann komme ich dir aber gehörig auf's Dach!“

Endlich, endlich that der bedauernswerthe, junge Mann die schlummernden Augen zu, doch nun begann sein sonst guter Freund, der Traumgott, ihn zu necken. Dieser alte Schäker spielte ihm folgenden, beängstigenden Traum vor: Die Baßgeige tanzte mit der Violine wild in seinem Zimmer umher, und er selbst mußte auf einem plötzlich darin aufgetauchten Pianino den Donauwellen-Walzer, indessen mit hundert Variationen, dazu spielen. Malchen aber stand, mit einem Rohrstock bewaffnet, hinter seinem Stuhl, ließ diesen ab und zu drohend vor seiner Nase tanzen und kommandirte: „Schneller, schneller spielen!“ Auf einmal gewahrte er aber, daß es kein Pianino war, auf dem er trommelte, sondern Mutter Weihel's breiter Rücken, welche schadenfroh rief: „Das geschieht ihm recht! Hetz' ihn nur tüchtig, Malchen!“

In Schweiß gebadet, erwachte er. Gottlob, schon graute der Morgen. Er hatte noch nie so schnell Toilette gemacht, und bald stand er fuchswild vor seiner Wirthin, sie mit zornbebender Stimme fragend, wie sie so — so — unverschämt und lügnerisch, — nein, geradezu ruchlos hätte sein können, dies Haus für ein unmusikalisches auszugeben.

„Das soll Ihnen aber theuer zu stehen kommen!“ schloß er hitzig. „Verklagen wegen Betrugs werde ich Sie, ja, gleich heute noch, so wahr ich Schnips heiße!“

„Sehr hübscher Name das!“ meinte die Wirthin, die ihn ganz ungerührt angehört hatte, und zuckte die Achseln. „Meinetwegen gehen wir zusammen zum Richter. Ich will so ruhig hingehen, als wenn Sie mich auf's Standesamt führen wollten. Ich glaube indeß kaum, daß man Ihnen recht geben wird. Lieber Herr — Fipps — Pips —,“ dies wurde halb mitleidig, halb verächtlich gesagt, „Sie müssen doch wirklich blutwenig Gehör haben, wenn Sie das nicht gleich weg gehabt haben, wie sie hier im Hause alle jämmerlich falsch spielen, singen und fiedeln!“

„O, nur zu sehr hatt' ich's weg, ich war selbst ganz weg!“ rief Schnips schaudernd.

„Na also! Wollen Sie Leute, die so ganz unmusikalisch sind, wirklich musikalisch nennen und dies Haus ein musikalisches? Dann könnten Sie mir leid thun, daß Sie selbst so unmusikalisch sind!“

Herr Schnips stand betroffen.

„Ja, wenn man die Sache so drehen will . . . .“ stotterte er betroffen.

„Na, ja, drehen muß man sie doch, um sie von allen Seiten beleuchten zu können,“ sagte die Wirthin ganz freundlich. „Dadurch kommt man erst zur richtigen Auffassung. Wissen Sie, ich glaube, selbst der Richter läuft weg, wenn wir die Leute hier ihm etwas zur Probe vorspielen oder vorsingen lassen.“

Läuft weg?! — Schnips fuhr auf, wie von einem erlösenden Gedanken beseelt. Ha, das war das einzig Richtige, der Weg zur Rettung! — „Ich laufe auch,“ begann er hastig. „Ich meine, ich ziehe aus, aber sofort!“

„Wie's Ihnen gefällt. Dem steht ja gar nichts entgegen, da Sie Ihre Miethe für ein Vierteljahr pränumerando bezahlt haben.“

Herr Schnips machte sein längstes Gesicht.

„Hm, ja!“ sprach er endlich mehr zu sich. „Ich habe mich nicht deutlich genug ausgedrückt. In einem klavierfreien Hause, hätte ich inseriren lassen sollen.“

Die Wirthin lächelte spitzbübisch.

„Nun, darauf hin hätte ich mich ebenfalls gemeldet.“ —

„Wa—a—s?“ fragte Herr Schnips, schwer entrüstet.

„Na, insofern hier jeder im Hause so frei ist, sich ein Klavier zu halten, kann ich doch mit gutem Gewissen sagen, es herrsche bei mir die größte Klavierfreiheit!“ —

Schnips strich hierauf vor seiner unüberwindlichen Wirthin die Segel. Die war ihm gar zu fein; seine Goldfüchse waren dahin. — Andern Tages ließ er einrücken: „Ein Zimmer gesucht in einem Hause, wo Niemand Klavier spielt oder singt, oder irgend ein anderes musikalisches Instrument bearbeitet!“ — Diese Satzung des Inserats ließ schlechterdings verschiedene Auffassung nicht zu. Ja, wenn man sich nur hübsch deutlich ausdrückt! Dann bekommt man nämlich auch nicht gleich, was man haben will. Auf diese Annonce sich zu melden, war Niemand frech genug. Jeder war sich des Skeletts in seinem Hause, Piano genannt, bewußt.

So schien es Anfangs wenigstens, denn Herr Schnips ging Tage lang in förmlichem Erwartungsfieber nach der Expedition der Zeitung, und immer hieß es: „Nichts!“ — Sein Quartier war ihm inzwischen schon zur Hölle geworden. Die beiden musizirenden Damen zeigten sich allmählich immer dreibeiniger gegen solche zarte Beifallsbezeugungen wie Stoßen oder Trampeln, und auch die zwei Schafsdärme streichenden Nachbarmattaten in ihrem unlöblichen Eifer nicht einen Augenblick.

Endlich, eines schönen Tages erhielt der unglückliche Schnips aber doch eine Offerte unter der angegebenen Ziffer. O, bittere Ironie des Schicksals! Es war die Adresse der verflossenen Wirthin! — Nanu, wie ging denn das zu? Das zu untersuchen, lohnte sich eigentlich der Kuriosität halber. Aha! Malchen mußte wohl auf längere Zeit verreist sein! —

Er begab sich etwas zaghaft hin, klingelte und prallte förmlich erschrocken zurück, denn nicht das runde, gutmüt[ige] Gesicht der Mama zeigte sich, sondern Malchen steckte [das] niedliche, blonde Köpfchen zur Thür heraus. Dummkopf! [...] einem hübschen Mädchen so zu erschrecken!

Malchen lächelte beglückt, als sie des getreuen Mieth[ers] ansichtig wurde. Dieser aber sagte hastig: „Fräulein Mal[chen,] das ist wohl ein Mißverständniß! Ich suchte — hm, hm, [...] ein Zimmer in einem klavierfreien Hause — und Sie wo[llen] doch nicht behaupten, daß das Ihre . . . .“

„Allerdings kann und will ich das!“ fuhr ihm Mal[chen] triumphirend drein. „Ach, ich habe ja so viel darum gew[eint,] daß ich Sie mit meinem dummen Klavierspiel vertrieben ha[be,] und habe gelobt, keine Taste mehr anzurühren, wenn der [...] Zimmerherr zu Hause sein würde. Ach, wie hübsch, daß [Sie] wieder zu uns kommen wollen! Heimlich hoffte ich sch[on,] daß Sie Derjenige seien, welcher — Sie wollen doch, j[a?]“ — Sie sah ihn mit ihren hübschen, blauen Augen bittend [an] — „Sie sollen auch vollständige Ruhe haben! Niemals [...] ich Sie mehr, ganz gewiß nicht, wenn Sie zu Hause sind, [...] der „Jungfrau“ ärgern, oder der . . . .“

Er hatte sie entzückt angesehen, denn sie sah gar [so] hübsch aus, wie sie so, gleich einem guten Kinde, das abb[...] im Thürrahmen vor ihm stand; und daß sie sogar seinetw[egen] sich mit dem Klavierspielen beschränken wollte, verrieth [...] überdies etwas ganz allerliebstes, daß sie etwas doch noch m[ehr] liebte, als ihren unausstehlichen Klimperkasten.

„Malchen, gutes Kind,“ unterbrach er sie enthusias[tisch,] „hätt' ich Dich früher so gekannt, nie, nie wäre ich von [...] ausgezogen! Aber höre, ich hab' eine Idee! Damit [...] für's Klavierspielen etwas Anderes zu thun bekommst, [ver]loben wir uns lieber gleich. Dann wirst Du als fleiß[iges] Männchen an Deiner Aussteuer nähen und keine Jungfr[au] mehr beten lassen!“

Ein Heirathsantrag ist wohl schwerlich sonst vor ei[ner] Hausthür gemacht worden. Malchen schien das wegen [der] neugierigen Nachbarinnen etwas kurios zu finden, denn [...] erröthend zog sie den heimlich längst Geliebten und nun gl[ück]lich Wiedergewonnenen zur Thür herein. Mutter Weihel [...] sagte dazu nur triumphirend: „Was hab' ich Dir gesa[gt?] Wir behalten ihn!“

So hatte denn Herr Schnips endlich Ruhe gefunden [und] ein liebes Bräutchen dazu gewonnen, das ihm auch als Fr[au] künftig nur noch mit der „Jungfrau“ oder der „Fischerin“ [auf]wartete, wenn er es in gnädiger Laune ausdrücklich ein[mal] verlangte.

Als junge Frau hat Malchen auf Anstiften ihres Ma[nnes] noch Gesangstunden nehmen müssen. Ja, so ändert sich [der] Geschmack. Sie hatte wirklich ein nettes Stimmchen, ab[er] „Grasmückchen“ war's — nicht Grasaffe und nicht die Nach[ti]gall! — Und von diesem Grasmückenstimmchen hat sich H[err] Schnips, der junge Ehemann, immer besonders gern vortra[gen] lassen: „Leise flehen meine Lieder“ und „Ich grolle nicht!“ [...] haarsträubende Reminiscenzen aus seinem Aufenthalt in ein[em] unmusikalischen Hause.

Meiderich, 22. Mai. Auf den Rheinischen Stahlwerken verunglückte gestern der jugendliche Arbeiter B., indem ihm die in einem Schlackenwagen befindliche noch flüssige Schlackenmasse auf den Leib gerieth. B. wurde an den Beinen stark verbrannt und mußte vermittelst eines Krankenwagens in das Krankenhaus nach Hamborn geschafft werden. — Die Anlage eines dritten Hochofens auf den Rheinischen Stahlwerken ist in der jüngst stattgehabten Aufsichtsrathssitzung beschlossen und genehmigt worden.

Krefeld, 22. Mai. Schon wieder ist über einen Brand zu berichten, welcher durch mit Streichhölzern spielende Kinder verursacht wurde und leicht größere Ausdehnung hätte annehmen können. In Folge rasch herbeigeeilter Hülfe gelang es, des Feuers baldigst Herr zu werden. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, den Kindern die Erlangung von Feuerzeug unmöglich zu machen, um dadurch unabsehbarem Unglück vorzubeugen.

Barmen, 23. Mai. Ein raffinirter Diebstahl wurde in der Nacht zum Freitag in der Bühle auf Barmer Gebiet an dem Park der Villa des Herrn Peter Schulte aus Elberfeld ausgeführt, indem das Dach eines Gartenhäuschens vollständig abgehoben und von den Dieben — es sollen deren drei gewesen sein —, nachdem sie die Zinkplatten zusammengebogen hatten, fortgetragen wurde. Der hiesigen Polizei ist die Meldung zugegangen, daß in derselben Nacht gegen Morgen aus der Richtung von der Bühle ein Mann, der vom Lichtenplatz nach Elberfeld ging, drei Leute, deren zwei je einen gefüllten Sack und der dritte zusammengerolltes Zink trugen, begegnet sind, die später in einen Waldweg einbogen, wahrscheinlich um das gestohlene Zink vorläufig in einem Versteck unterzubringen. Die Händler, welche altes Schrott ꝛc. ankaufen, sind von dem Diebstahl in Kenntniß gesetzt worden.

Trier, 22. Mai. Heute Morgen unternahm eine muntere Hochzeitsgesellschaft nach einer fröhlich durchlebten Nacht einen Ausflug nach dem auf einem Felsen über der Stadt gelegenen Aussichtspunkte „Bellevue". Eine junge Frau der Gesellschaft neigte sich über den Felsen, um eine Blume zu pflücken. In einem Schwindelanfalle verlor sie das Gleichgewicht und stürzte vor den Augen der entsetzten Hochzeitsgäste in den Abgrund. Man hob sie als Leiche auf.

Bochum, 21. Mai. Zu der Notiz der „Tremonia", welche sich mit einem aus den Werkstätten des „Bochumer Vereins" stammenden, angeblich schadhaften Radsatze beschäftigt, theilt das Dortmunder Betriebsamt Folgendes mit: „Der Radsatz ist vom „Bochumer Verein" im Jahre 1875 geliefert worden, demnach bereits 17 Jahre im Betriebe. Die Räder sind nicht mit Radeisen bezogen, sondern es sind gegossene Scheibenräder. Im Spurkranz des einen Rades wurden zwei Löcher vorgefunden, welche von Schalen, wie sie bei Gußsachen häufiger vorkommen, herrühren. Ein Langriß zwischen den Löchern ist nicht festgestellt worden, es kann das Rad durchaus nicht als betriebsgefährlich bezeichnet werden und hätte unbedenklich unter dem Wagen zur Heimath laufen können. Die Auswechselung auf dem hiesigen Bahnhofe ist auf die vielleicht zu große Vorsicht des revidirenden Beamten zurückzuführen. In dem einen Loche ist Blei vorgefunden worden, es kann aber nicht mit Sicherheit angegeben werden, wann und wo der Verschluß des Loches mit Blei bewirkt worden ist, da der Radsatz in der langen Zeit schon häufig in verschiedenen Werkstätten zur Revision bezw. Reparatur gewesen sein wird."

Witten, 22. Mai. Ein ganz betrübendes Familiendrama spielte sich während der letztvergangenen Nacht in der Familie des Arbeiters B. an der Wullenstraße hierselbst ab. Der 21jährige Sohn derselben, welcher bereits verheirathet ist, schien seit einiger Zeit seinen Vater zu hassen, weil derselbe in einer Anklagesache angeblich ein anderes Zeugniß als er selbst vor Gericht abgegeben haben soll. Die Drohung, seinen Vater umbringen zu wollen, hat der ungerathene Bursche leider in der letzten Nacht verwirklicht; denn er hat seinen Vater in der schändlichsten Weise mit einem Schüreisen mißhandelt. An den erhaltenen Verletzungen liegt nun der bejahrte Vater hoffnungslos im Marienhospitale darnieder. Der unnatürliche Sohn wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängniß zugeführt.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 23. Mai.

*, Der gestrige Sonntag war für unsere im prächtigsten Frühlingsschmuck prangende Gartenstadt ein an festlichen Veranstaltungen besonders reicher Tag. So hatte u. A. der Verein Düsseldorfer Tourenfahrer „Mercur" gestern ein großes Rad-Wettfahren im Zoologischen Garten veranstaltet, welchem ein Korso durch die Straßen der Stadt voranging. Das Wetter der letztvergangenen Tage hatte die Hoffnung auf einen günstigen Verlauf des Wettfahrens derart herabgestimmt, daß noch in allerletzter Stunde eine Verschiebung des Festes ernstlich beabsichtigt war. Um so angenehmer überrascht war man von dem gestrigen prachtvollen Frühlingswetter, welches ein zahlreiches Publikum nach dem Zoologischen Garten gelockt hatte, um dort die Wettkämpfe der schneidigen Stahlroßreiter mit Interesse zu verfolgen. Trotz des hohen Entrees war die Rennbahn sehr gut besucht. Noch zahlreicher waren natürlich die sog. Zaungäste, welche auf der Terrasse vor dem Pavillon Platz genommen oder in den prächtigen Garten-Anlagen spazierten. Die Einrichtung resp. Ausschmückung der Rennbahn fanden den Beifall der Fahrer sowohl wie auch des Publikums, was man von den daselbst für 15 Pfg. verabreichten gewaltigen „Feldwebeln" gerade nicht behaupten kann; doch thaten letztere der allgemeinen Feststimmung ebensowenig Eintrag, wie dem Herrn Restaurateur des Zoologischen Gartens. — Die Rennen selbst verliefen glänzend. Wir lassen nachstehend die Namen der Sieger folgen: 1. Hochrad-Eröffnungsfahren. Offen für Herrenfahrer, die auf der Rennbahn noch keinen Preis errungen haben. Strecke 2000 Meter. 2 Ehrenpreise. Erster: Fritz Otterbach (R.-V. „Colonia", Köln). Zweiter: Rob. Wilke (R.-V. „Flottweg", Düsseldorf). 2. Niederrad-Eröffnungsfahren. Offen für Herrenfahrer, die auf der Rennbahn noch keinen Preis gewonnen haben. Strecke 2000 Meter. 3 Ehrenpreise. 1. Lauf. Erster: Emil Walther (Ver. Düsseld. Tourenfahrer „Mercur"), Zweiter: Chr. Peters (R.-V. „Colonia", Köln), Dritter: Louis Opländer (R.-V. „Eilrad", Dortmund). 2. Lauf. Erster: Theod. Zimmermann (Rad-Sport Aachen), Zweiter: Wilh. Fücker (R.-V. „Flottweg", Düsseldorf"), Dritter: Paul Legrand (R.-V. „All Heil", Düsseldorf). 3. Niederrad-Hauptfahren. Strecke 3000 Meter. 3 Ehrenpreise. Erster: H. Wilson (Bicycle-Klub Köln), Zweiter: Fritz Otterbach (R.-V. „Flottweg", Düsseldorf), Dritter: Jean Schaaf (R.-V. „Colonia", Köln). 4. Jugendfahren. Offen für Fahrer, welche das 15. Jahr noch nicht überschritten haben. Strecke 1000 Meter. 2 Ehrenpreise. Erster: Otto Minge (Düsseldorf), Zweiter: Ernst Jacques (Düsseldorf). 5. Hochrad-Vorgaberennen. Strecke 3000 Meter. 3 Ehrenpreise. Erster: Emil Schulz (Bochum), Zweiter: H. Kühbacher (R.-V. „Colonia", Köln), Dritter: Jos. Schmitz (Krefelder Veloc.-Klub). 6. Entscheidungslauf vom Niederrad-Eröffnungsfahren. Erster: Emil Walther (Ver. Düsseld. Tourenfahrer „Mercur"), Zweiter: Chr. Peters (R.-V. „Colonia", Köln), Dritter: Louis Opländer (R.-V. „Eilrad", Dortmund). 7. Hochrad-Hauptfahren. Strecke 3000 Meter. 3 Ehrenpreise. Erster: Emil Schulz (Bochum), Zweiter: Heinr. Kühbacher (R.-V. „Colonia", Köln), Dritter: Jos. Schmitz (Krefelder Velociped-Klub). 8. Landsturmfahren. Offen für Herrenfahrer, welche das 32. Jahr überschritten haben. Strecke 1000 Meter. 2 Ehrenpreise. Erster: Rob. Reichert (Rheydter Rad-Klub), Zweiter: G. Rothgießer (R.-V. „Vorwärts", Essen). 9. Niederrad-Vorgabefahren. Strecke 3000 Meter. 3 Ehrenpreise. Erster: H. Wilson („Bicycle-Klub", Köln), Zweiter: Fritz Otterbach (R.-V. „Flottweg", Düsseldorf), Dritter: Jean Schaaf (R.-V. „Colonia", Köln.

*, Oberkassel war heute das Ziel vieler Ausflügler, welche mit ihren gestern zur heiligen Erstkommunion geführten Kindern die andere Rheinseite besuchten, um sich dort bei dem prachtvollen Wetter nach Herzenslust zu amüsiren. Da in diesem Jahre zum ersten Male alle Kinder an einem Tage kommunizirten, so ist der Besuch in Oberkassel heute natürlich viel stärker als in früheren Jahren.

*, Der „Düsseldorfer Dilettantenbund" veranstaltet am kommenden Sonntag im oberen Kaufhaussaal eine Abendunterhaltung, bestehend in Theater und Tanzkränzchen. Das für diese Veranstaltung aufgestellte abwechslungsreiche Programm verspricht den Festtheilnehmern einen recht genußreichen Abend.

§ Daß Frau Fortuna oft bizarre Launen hat, beweist wieder die Thatsache, daß ein hiesiger Handelsmann in der Stettiner Pferde-Lotterie einen Hauptgewinn auf Nr. 159,812 in Gestalt einer dunkelbraunen Stute erhielt. Der glückliche Gewinner, welcher mit dem Pferde absolut nichts anzufangen weiß, wird dasselbe zu jedem annehmbaren Preise verkaufen.

*, In der Karlsstraße erbrach heute Morgen ein Kostgänger den Koffer eines Schlafkollegen und entwendete daraus etwa 40 M. an baarem Geld, womit er verschwand. Um den Verdacht der Thäterschaft von sich abzulenken, hat der Spitzbube auch seinen Koffer, welcher nur werthlose Gegenstände enthielt, erbrochen.

*, In einem Lager an der Bergerallee brach heute Mittag ein Schadenfeuer aus, welches von der rasch herbeigeeilten Feuerwehr bald gelöscht wurde. Ein erheblicher Schaden ist durch das Feuer nicht verursacht worden.

*, Von einem Hause an der Flingerstraße löste sich heute Morgen ein Stück des gußeisernen Ornamentes und fiel, eine Straßenlaterne durchschlagend, vor einigen, die betr. Stelle passirenden Kindern nieder. Verletzt wurde glücklicher Weise Niemand.

§ Ein Dieb, der am Samstag Abend die Kurfürstenstraße beglückte, sah, als er in tiefen Gedanken seines Weges wanderte, wie sich die Hausthür eines feineren Hauses öffnete, eine „Weißgeschürzte" heraustrat, und einem gegenüber wartenden „Schneidigen" zärtlich in die Arme eilte, indeß, vor lauter Sehnsucht nach „ihm", vergessend, die Thür zu schließen. Na, und so eine Gelegenheit nicht zu benutzen, würde man einen Dieb noch Dieb nennen? Und diese Leute sind ja stolz auf ihren Titel wie der „4. Klasse-Geschmückte" auf seinen Orden. Leise also in das Häuslein schleichend, erblickte er im Flur am Ständer einen Ueberzieher, von dem er mit Kennermiene sah, daß er besser war als der seinige. Und das war Wasser auf seine Mühle. — Als der Hausherr nach einer Weile seinen „Funkelnagelneuen" anziehen wollte, schaute ihn der Menschheit ganzer Jammer in einem Exemplar an, das der Löcher gar viele, des Futters gar keines mehr, und des Stoffes nur wenig „am Leibe" hatte. In der Seitentasche fand sich ein altes Brödchen, mehrere Cigarrenstummel und ein Exemplar des „Wahren Jakob".

*, In der Woche vom 8. Mai bis 14. Mai gelangten im Regierungsbezirk Düsseldorf nachstehende ansteckende Krankheitsfälle zur Anzeige bei den Polizeibehörden:

Masern	301	Erkrankungen,	11	Sterbefälle.
Diphtheritis	107	„	19	„
Scharlach	16	„	1	„
Darm-Typhus	10	„	4	„
Kindbettfieber	3	„	1	„
Influenza	65	„	1	„
Pocken	—	„	—	„
Genickstarre	2	„	2	„

‡ Strafkammer-Sitzung vom 23. Mai. Arbeiter August Heinrich H., wohnend zu Düsseldorf, war der Urkundenfälschung angeklagt und geständig. H. hatte sich auf Grund eines gefälschten Scheines verschiedenes Mobilar erschwindelt. Das Urtheil lautete auf 4 Wochen Gefängniß. — Eines Diebstahls im Rückfalle angeklagt war die Ehefrau des Tagelöhners Joseph B., Elise geb. Mauer, welche den Koffer einer Fabrikarbeiterin erbrochen und aus demselben einen Geldbetrag gestohlen hatte, was von ihr auch zugegeben wurde. Die Strafkammer nahm nochmals mildernde Umstände an und erkannte auf 9 Monate Gefängniß. — Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Tagelöhner Eduard R. und die geschäftslose Christine K. R. wurde in eine 3wöchentliche Gefängnißstrafe, die K. in eine 14tägige Haftstrafe genommen. — Knecht Gottfried B. aus Haardt sollte sich der fahrlässigen Brandstiftung schuldig gemacht haben. Unter Annahme mildernder Umstände kam B. für diesmal mit 30 M. Buße, event. 6 Tagen Gefängniß davon. — In der Nacht zum 27. März wurde in Gladbach zur Zeit des Marktes ein großer Posten Kleider gestohlen. Diesen Diebstahl sollten verübt haben Anstreicher Heinrich M., Dachdecker Hermann St. und Pliesterer Martin K., wohnend zu Gladbach. Die Genannten waren geständig. St. wurde mit 1 Jahr, seine Genossen je mit 1 Jahr 9 Monaten Gefängniß bestraft. — Einer rohen Mißhandlung seiner Frau schuldig gemacht hatte sich der Tagelöhner Hubert K., der seine Frau durch einen Messerstich verletzte. Die Strafkammer erkannte auf 6 Monate Gefängniß. — Jakob W. aus Benrath hatte mit einem Gewehrkolben geschlagen, ohne hierzu eine genügende Veranlassung zu haben. W. muß eine 5monatliche Gefängnißstrafe verbüßen. — August Heinrich H. von hier hatte sich unter Anfertigung eines gefälschten Scheines mehrere Mobilargegenstände erschwindelt. Da er den Schaden wieder gut gemacht hatte, so erkannte die Strafkammer nur auf 1 Monat Gefängniß. — Zwei Tagelöhner aus Gladbach wurden wegen Hausfriedensbruchs zu 6 resp. 9 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

* Mainz, 21. Mai. Der „Frkf. Ztg." wird von hier geschrieben: Der Husaren-Lieutenant von Lucius scheint ein sonderbarer Herr zu sein; schon gestern Nachmittag wurde uns die Mittheilung, daß er sich an dem Tage, als er gegen den Feldschützen Kirchner die Waffe zog, in einer Wirthschaft im Gartenfeld höchst merkwürdig betragen habe. In der soeben erschienenen Nummer des „Neuesten Anzeigers" finden wir nun über diesen Vorfall folgende Mittheilung: „In einer Wirthschaft, in der Nähe der Husarenkaserne, saßen an dem fraglichen Nachmittag der Lieutenant von Lucius und noch mehrere andere Gäste; der Lieutenant schimpfte über die Hessen, prahlte mit seinem Gelde und warf Geld in der Wirthsstube umher, so daß ihn ein anwesender Wachtmeister beruhigen mußte. Als nun zwei der Leute, der Handelsmann J. Becker von Bretzenheim und der Binsenfabrikant Hanselmann aus Finthen, aus der Wirthsstube sich entfernen wollten, postirte sich der Lieutenant an der Wirthsthüre und stellte an die beiden Zivilisten allen Ernstes das Verlangen, daß sie über sein hochgehaltenes Bein springen sollten! Als die Beiden gegen diese Zumuthung protestirten, schrie der Lieutenant, daß sie einen preußischen Offizier kennen lernen müßten und daß er sie nicht eher heraus lasse, bis sie vorschriftsmäßig gegrüßt hätten, sonst mache er von seiner Waffe Gebrauch! Wirklich zog er auch seinen Säbel und Herr Becker, ein Mann von 60 Jahren, machte gute Miene zum bösen Spiel, grüßte „militärisch" und durfte passiren. Herr Hanselmann, der nur den Hut zog und „Adieu, Herr Lieutenant!" sagte, wurde von diesem am Arm gepackt, in die Stube zurückgedrängt und bedroht, wenn er nicht militärisch grüße. Der immer noch anwesende Wachtmeister intervenirte nun wiederum und nun erst konnte der Geängstigte passiren. Kaum war er aber auf der Straße, als der Lieutenant ihm nachgerannt kam und von ihm schriftlich haben wollte, daß er von diesem Vorfall keine Anzeige mache. Dabei wurde Herr Hanselmann nochmals in die Wirthschaft gedrängt, von dem Wirthe und dem Wachtmeister aber nachher wieder auf die Straße geleitet. Letzterer bat, Herr Hanselmann möge doch die Sache auf sich beruhen lassen, was dieser unter der Bedingung zusagte, daß der Lieutenant am anderen Tag schriftlich Abbitte leiste. Da aber dieses nicht erfolgte, hat Herr Hanselmann heute bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erhoben."

* Eine Nasengeschichte erzählt momentan die Einwohnerschaft eines nicht weit von Berlin belegenen Sommerkurortes. Dort sieht man zur Zeit einen als Adonis bekannten Jünger Merkurs mit einer ganz und gar bepflasterten Nase heiter und fidel einherstolziren, nachdem dieselbe geraume Zeit vorher in Futteralen verschiedenster Arten sich befunden hat. Der Sachverhalt ist Folgender: In genanntem Orte wohnt ein reicher Bauunternehmer, welchem Ein's nur auf der Welt Aerger und Verdruß bereitet: seine Nase. Er ist sich selbst gram deswegen, denn dieses äußerste Gesichtsorgan befindet sich in einer allen Anschauungen der Aesthetik gegentheiligen Verfassung. — kurz und gut, der Aermste besitzt eine Nase just wie eine Runkelrübe. Die von seinen Intimen darüber gemachten Witze wurden dem Besitzer schließlich derartig lästig, daß er sehnlichst bemüht blieb, denselben auf irgend eine Weise ein Ende zu bereiten. So saß er neulich am Stammtische und ärgerte sich über Bekannte und Unbekannte, welche seinen Gesichtsvorsprung glossirten. Aber wie staunte man, als er seinen Kneipgenossen die Mittheilung entgegenschleuderte, daß er am nächsten Tage die schönste Nase der Stadt sein eigen nennen werde. Seines Triumphes sicher, schlug er als redlicher Mann alle ihm angetragenen Wetten aus. Eines nur erbat er, nämlich, alle ferner gegen seine Nase gerichteten Sticheleien zu unterlassen. Dies wurde feierlichst gelobt. Während der unglückliche Inhaber der Nase am nächsten Tage in der Stadt unsichtbar blieb, erschien er am Abende plötzlich am Stammtische, den schönsten Mann der Stadt, genannt der Apollo von L., mitbringend. Unverzüglich zog er ein Dokument aus der Tasche, in welchem Jener erklärte, daß er seine Nase gegen die Summe von 1500 M. dem Bauunternehmer überlasse und er dieselbe nur leihweise trage. Der Stammtisch brach in ein homerisches Gelächter aus; man verlangte eine notarielle Urkunde hierüber u. s. w. Der schönste Mann der Stadt, an Kräften ein Goliath, erklärte alsbald, daß, wer etwa über den Besitzer der von ihm getragenen Nase Witze reiße, bald etwas verspüren solle. Dies half. In das Gemüth des Bauunternehmers kehrte eine elegische Ruhe ein, denn man lachte nicht mehr über ihn. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Der schönste Mann der Stadt bekam plötzlich eine Warze an seiner stets bewunderten Nase. Eitel, wie er ist, versuchte er, das lästige Ding fortzubeizen. Leider aber verdarb er die Nase durch dieses Experiment und brachte sie in einen nach dem genannten Geschäftsabschlusse besonders fatal auffallenden Zustand. Jetzt wurden Stimmen laut, daß man sich nicht mehr an die stipulirte Abmachung zu halten habe. In einem Wuthanfall lief der Bauunternehmer zu dem bestürzten, in einer Fabrik als Buchhalter angestellten Apollo und forderte seine 1500 M. zurück, das Geschäft wegen der abscheulichen Veränderung des gekauften Gesichtsvorsprunges für null und nichtig erklärend. Der Buchhalter flehte und versprach, Alles zu thun, um seiner Nase das frühere Ansehen zu geben. Acht Tage Frist wurden ihm bewilligt. Nach Verlauf dieser Zeit verlangte der Andere eventuell sein Geld zurück. Ueber den schier verzweifelten Apollo brach jetzt ein trauriges Verhängniß herein. Es half nichts, daß er seine Nase in seidene, wollene und baumwollene Futterale legte, sie schwoll auf, wurde roth und bekam durch die mit ihr vorgenommenen Manipulationen ein ganz despektirliches Ansehen. Dazu kam, daß seine Braut, die Tochter eines reichen Mühlenbesitzers, von dem eigenthümlichen Handel ihres Verlobten erfahren und ihm erregt geschrieben hatte, daß sie einen Mann mit fremder Nase nicht heirathen wolle und das Verlöbniß als aufgehoben betrachte. Gute Freunde in der Stadt versetzten den geknickten Buchhalter wenigstens in die Lage, sich den unbarmherzig wegen Rückzahlung seines Geldes meldenden Bauunternehmer vom Halse zu schaffen; seine Nase aber ist bis heutigen Tages in einer seinem hübschen Antlitze keineswegs zur Zierde gereichenden Verfassung geblieben — nur läßt man ihn in Ruhe seiner markigen Fäuste halber. Seine reiche Braut hat er ebenfalls wieder bekommen, nachdem er ihr versprochen, nie wieder seine Nase zu verkaufen und lieber ein Dutzend ihm von seinem Chef ertheilte einzustecken. Der Bauunternehmer ist nach einer speziell für Nasenkorrektur bekannten kosmetischen Anstalt abgereist.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 23. Mai. Der Kaiser entsandte den Flügeladjutanten Hauptmann Jacobi nach Kieckow, um an der Beisetzung des Herrn v. Kleist-Retzow theilzunehmen und einen Kranz niederzulegen.

* **Bern**, 23. Mai. Das Genfer Volk hat die Vornahme einer Gesammtrevision der Kantonsverfassung verworfen. Die Betheiligung an der Abstimmung war schwach.

* **London**, 23. Mai. Die Königin hat dem Khediv das Großkreuz des Bath-Ordens verliehen.

* **Paris**, 23. Mai. Am Samstag Abend erschoß in einem Hause der Rue Rocher durch fünf Revolverschüsse die Frau eines bekannten Sportsmanns die Gattin eines hohen Provinzialbeamten, als sie dieselbe bei einem Rendez-vous mit ihrem Manne antraf.

* **Melbourne**, 23. Mai. Der Mörder Deeming ist heute gehängt worden.

* **Posen**, 23. Mai. Der „Posener Zeitung" wird aus Pleschen gemeldet: Der Gendarm Krüger in Kucharu ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag gegen 12 Uhr in seiner Wohnung erschossen worden. Krüger war mit seinem Kollegen kurz vorher vom Abpatrouilliren der russischen Grenze zurückgekehrt und saß in seinem Zimmer, um einen Bericht darüber abzufassen, als ein Schuß durch das Fenster ihn in den Kopf traf. Zwei des Mordes verdächtige Männer sind verhaftet worden.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 23. Mai, Vorm. 8 Uhr.
Wind: S. — Luftwärme: + 10. — Barometer: 27—9.

Düsseldorf, 22. Mai Abends 9 Uhr. Auch heute schritt eine Depression nördlich von uns vorüber, und veranlaßte in Deutschland vielfach abermals Regenfälle bei starken Winden aus SW bis NW. Nachdem ist das Barometer wieder gestiegen und es breitet sich von Südwesten her höherer Druck über Central-Europa aus. Diese Ausbreitung dürfte aber schnell aufhören, das Hochdruckgebiet vielmehr wieder zurückweichen, da neue Störungen sich nähern werden.

Voraussichtliches Wetter am 24. Mai: Wechselnd bewölkt, etwas wärmeres Wetter mit Regen bei mäßigen bis frischen Winden aus SW.

Wasserstands-Nachrichten.

Maxau (bair.), 23. Mai, 11 Uhr Vormittags 4,30, gefallen 0,09 m.

Mannheim, 23. Mai, 12 Uhr Mittags 4,09, gefallen 0,02 m.

Heilbronn, 22. Mai. Neckar. 8 Uhr Morgens 1,02, gefallen 0,02 m.

Mainz, 23. Mai. Rhein. 12 Uhr Mittags. 1,40, gefallen 0,01 m.

Bingen, 23. Mai. Rhein. 8 Uhr Morgens 2,00, gestiegen 0,00 m.

Caub, 23. Mai. Rhein. 7 Uhr Morg. 2,21, gef. 0,04 m.

Koblenz, 23. Mai. Rhein. 6 Uhr Morgens 2,84, gefallen 0,01 m.

Trier, 23. Mai. Mosel. 12 Uhr Mittags 0,34, gestiegen 0,02 m.

Köln, 23. Mai. Rhein. 11 Uhr Morgens 2,48, gefallen 0,00 m.

Düsseldorf, 23. Mai. Rhein. 8 Uhr Morgens 2,33, gefallen 0,00 m.

Ruhrort, 23. Mai. Rhein. 8 Uhr Morgens 1,80, gestiegen 0,06 m.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 23. Mai. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 20,—, 2. Qual. M. 19,—, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 18,40, 2. Qual. M. 16,90, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,40 Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 46,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 54,50, Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 56,—, Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 118,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 5,80.

Köln, 22. Mai. Fruchtmarkt. Weizen —, Roggen —, Gerste —,—, Hafer 13,10—13,30 M. Zufuhr 147 Sack Hafer.

Mannheim, 23. Mai. Weizen Mai 18,80, Juli 19,10 M., Nov. 19,10 M. Roggen Mai 19,30, Juli 18,90, Nov. 17,10 M. Hafer Mai 13,50, Juli 13,90, Nov. 14,— M. Mais Mai 12,—, Juli 12,—, Nov. 12,10 M.

Berlin, 23. Mai. Fruchtbörse. Weizen Mai 187,50, Mai-Juni 187,50, Juni-Juli 187,50, Juli-Aug. 187,50, Roggen Mai 197,—, Mai-Juni 194,50, Juni-Juli 190,25, Juli-Aug. 179,—, Hafer Mai 149,—, Mai-Juni 149,—, Juni-Juli 149,—, Juli-Aug. 147,25, Mais Mai 125,—, Juni-Juli 123,25, Rüböl vorr. mit Faß 54,70, vorr. ohne Faß 53,80, Mai 54,30, Sept.-Okt. 54,30, Spiritus 70er vorr. 40,—, Mai-Juni 40,30, Juni-Juli 40,20, Juli-August 40,80, Aug.-Sept. 41,20, 50er vorräthig 58,60, Petroleum vorräthig 21,70, Roggenmehl 0/1 Mai 26,60, Juni-Juli 26,20.

Stettin, 23. Mai. Fruchtbörse. Weizen Mai 209,50, Mai-Juni 207,— M., Juni-Juli 205,50, Roggen Mai 197,—, Mai-Juni 193,—, Juni-Juli 186,50. Rüböl Mai 54,—, Sept.-Okt. 53,70 M. Spiritus 70er vorr. 39,—, Mai-Juni 39,10, Aug.-Sept. 40,40 M. Hafer vorr. 142—156, Petroleum vorr. 10,50 M.

Posen, 23. Mai. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er 57,80, 70er do. 38,10. Höher.

Breslau, 23. Mai. Spiritus 50er Mai 58,40, 70er Mai 38,75, Mai-Juni —,—, Aug.-Sept. 40,— M. Roggen Mai 208,—, Mai-Juni —,—, Sept.-Okt. 170,— M. Rüböl Mai 56,—, Sept.-Okt. 56,— M.

Wien, 23. Mai. Fruchtbörse. Weizen Mai-Juni 8,75G. 8,78B. Herbst 8,24G. 8,27B. Roggen Frühjahr 8,64G. 8,67B. Herbst 7,51G. 7,54B. Mais Mai-Juni 5,21G. 5,24B. Juli-Aug. 5,31G. 5,34B. Hafer Frühjahr 5,77G. 5,80B. Herbst 5,81G. 5,84B. Raps Aug.-Sept. 12,40—12,50.

Pest, 23. Mai. Fruchtbörse. Weizen vorr. ruhig. Mai-Juni 8,39G. 8,41B. Herbst 8,02G. 8,04B. Hafer Mai-Juni 5,34G. 5,36B. Herbst 5,96G. 5,98B. Mais Mai-Juni 4,86G. 4,88B. Juli-Aug. 4,96G. 4,98B. Kohlraps 11,90—12,00.

Coursbericht.

Berlin, den 23. Mai 1892.

Industrie-Papiere.

	21. Mai	23. Mai
Aachen-Höng. umgew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	140,20	140,25
Annener Gußstahl	125,10	125,75
Aplerbecker Act.-B.	124,80	129,80
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	411,00	415,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	128,00	128,75
Bochumer Bergw. Lit. C.	41,25	41,50
Bochumer Gußstahl	123,50	125,10
Bonifazius	96,50	97,50
Borussia in Dortmund	2,50	3,00
Concordia Bergwerks-Ges.	79,00	80,00
Consolidation	145,80	147,00
Dannenbaum-Zeche	86,50	87,10
Donnersmarckhütte	74,50	75,25
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
„ Bergbau V.-A.	26,00	27,25
„ Löwenbräu	149,25	149,25
„ Union-Brauerei	229,50	229,50
Vorz.-A.	58,75	59,50
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
„ Draht-Industrie	58,60	60,00
„ Waggonfabrik	149,50	148,50
Elberfelder Farbenfabrik	197,00	197,75
Eschweiler Bergwerk	90,00	95,00
Gelsenkirchener Bergwerk	135,50	136,50
Gelsenkirchen Munscheid	88,80	89,00
Gerresheimer Glashütte	105,10	106,00
Große Berliner Pferdebahn	226,00	225,50
Grusonwerk	141,50	142,75
Hagener Gußstahl	121,30	121,30
Harkort Bergwerk umg.	37,50	40,75
„ Vrz.-A.	96,10	90,00
Harkort Brückenbau umg.	131,00	129,00
„ Vrz.-A.	146,50	146,90
Harpener Bergbau-Ges.	145,70	000,00
Herbrand Waggon	124,00	125,00
Hibernia Bergwerks-Ges.	116,75	117,20
Hochdahl umgew.	27,00	27,00
Höfel-Brauerei	124,50	124,50
Hörder Hütte V.-A.	41,90	42,25
Kölner Bergwerk	141,00	143,50
König Wilhelm umg.	126,25	126,75
Lauchhammer	84,40	85,50
Laurahütte	115,00	116,00
Louise Tiefbau	76,00	78,00
V.-Act.	119,00	000,00
Märk.-Westfälischer Bergw.-V.	234,50	234,00
Nordd. Lloyd (1000)	106,10	107,00
Phönix, Bergwerk Lit. A.	90,30	91,80
„ Lit. A. abgest.	104,00	106,00
Pongsche Spinnerei	74,00	74,00
Rheinische Anthracit-Kw.	80,00	80,50
Schulz-Knaudt	120,00	118,75
Stolberger Zinkh.-Ges.	48,00	48,50
„ Vrz.-A.	111,00	111,75
Trust Dynamite	141,50	142,50
Westfälische Draht-Industrie	96,50	94,00
Wittener Gußstahl	117,00	118,80
Wurm-Revier	93,90	94,50

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen ꝛc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Dinstag.

„Allgemeiner Turnverein". Turnabend: 8—10 Uhr Turnlokal: Städtische Realschule, Klosterstraße.

„Düsseldorfer Turnverein". Turnabend 8—10 Uhr Turnlokal: Städtische Turnhalle, Bleichstraße.

„Einigkeit", Kegelgesellschaft. Halb 9 Uhr: Vereinsabend Vereinslokal: Rest. Angst, Schadowstraße.

„Frohsinn", Gesangverein der Firma Haniel u. Lueg. Abends von 7—9 Uhr: Probe bei Marx, Grafenberg.

„Gemüthliche Brüder", Rauchklub. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Restauration Menke, Kölnerstraße 84.

„Oberbilker Turnverein". Turnabend 8 bis 10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Höhenstraße.

„Polyhymnia", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr Probe. Vereinslokal: Restauration Höbel, Neußerstr. 15

„Wehrhahn", Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Bröckers, Grafenbergerstr. 11.

„Neußer Turnerschaft". Halb 9 Uhr: Turnabend. Vereinslokal: Rest. Müller, Rheinstraße.

Benratherstraße 20. ☛ Neu eröffnet! ☚ Benratherstraße 20.

Erste Düsseldorfer Schuhwaaren-Consum-Anstalt

offerirt nur das Beste und verkauft zu Fabrikpreisen.

Anfertigung nach Maass. Reparaturen gut und billig.

Grosser Ausverkauf

wegen Umbau u. Vergrösserung meines Ladenlokals.

Die grossen Vorräthe in

Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Kinder-Wäsche, | Leinen und Gebildsachen, Baumwollwaaren, Gardinen u. Taschentücher

zu ganz enorm billigen Preisen.

871

Ecke der Graben- und Kasernenstrasse. **Adolf Maass,** Ecke der Graben- und Kasernenstrasse.

---

20 Schadowstrasse 20
(am Schadowplatz).

Kaiser-Panorama.

Diese Woche ausgestellt:
Eine malerische Reise durch den

Harz

und Bestelgung des Brocken. Städte, Dörfer, Thäler, Schluchten, Wasserfälle, Hôtels etc., herrliche Wald-, Wasser- und Gebirgs-Parthien.
Eintritt 30 Pfg. 832
Kinder unter 12 Jahren 20 Pfg.
— Abonnement. —

Bequeme Abzahlung! — Coulante Bedienung!

Auf Kredit
empfiehlt das
Rheinische Waaren-Kredit-Haus
von 568
Carl Fürst,
33 Kasernenstraße 33,
Waaren aller Art
zu
Kassa-Preisen.

Kleine Anzahlung! — Feste Preise!

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden verschied heute Abend 11¾ Uhr, in Folge einer Unterleibskrankheit, gestärkt durch die Heilsmittel der römisch-kath. Kirche, unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr

Franz Bodden

im Alter von 41 Jahren.

Indem wir Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mittheilen, bitten wir um stilles Beileid.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Duisburg, Düsseldorf, Aachen und Ahrweiler, 21. Mai 1892.

Die feierlichen Exequien finden Mittwoch Morgen um 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche und die Beerdigung am Dinstag Nachmittag um 3 Uhr, vom Sterbehause Marienstrasse 6 aus, statt. 869

Regenmäntel, Jaquettes, Staubmäntel, Capes, Umhänge,

gebe um vor Pfingsten zu räumen, zu **bedeutend ermässigten Preisen** ab. 867

S. Hartoch
Bolkerstr. 17–19.

Neuester

Taschen-Fahrplan,

2. Auflage,
die Sommer-Fahrpläne vom 1. Mai 1892 enthaltend,

Preis 10 Pfg.,

zu haben in der
Expedition der Düsseld. Bürger-Zeitung,
sowie in den
Filial-Expeditionen.

Düsseldorfer Kinderwagenfabrik Ferd. Kötzsch,
53 Klosterstraße 53, an der Oststraße.

Empfehle meine Fabrikation in

Kinderwagen

in nur reeller, guter Arbeit geschmackvoll garnirt und moderner Façon

zu Fabrikpreis.

Leiste für jeden Wagen Garantie. 354
Alte Kinderwagen werden sehr schön und billig reparirt
Jede Extra-Bestellung sofort

Elberfelder!

Elberfelder, welche sich für die Gründung eines **gesellschaftlichen Vereins** interessiren, werden ersucht, ihre werthen Adressen in der Expedition dieser Zeitung unter „Elberfelder" niederzulegen. 771

Dezimal- und Tafelwaagen, Präzisionswaagen, geaichte Maaße und Gewichte, Kohlenmaaße,
fein polirt. Messingblech, Kupfer- u. Messingdrähte
empfiehlt billigst 590
Hermann Rock,
Bergerstraße 31.

---

ff. Tischbutter
8 Pfd. à 90 Pf. p. Pfd., sowie beste
Tilsiter Fett-Käse
8–10 Pfd., p. Pfd. 60 Pf., alles abgelagerte, reife Waare, gegen Nachnahme. 792
J. Deinat, Tilsit.

49.
Waaren- u. Möbel-Credit-Geschäft
H. A. Frank
Schadowstr. 49, I. II. u. III. Etage.
früher Kasernenstr. 31.

Billigste Preise!

In grösster Auswahl:
Elegante Herren- u. Knaben-Garderobe, Moderne Damen- und Mädchen-Konfektion, Mode-, Manufaktur- und Weisswaaren, Uhren, Schlüpfe, Stiefel etc. Betten. Möbel jeder Holzart. Lieferung ganzer Ausstattungen.

Bequeme Abzahlung!

Schadowstr. 49, I. II. u. III. Etg.

Aug. Friess,
Klosterstraße 130,
empfiehlt zu den billigsten Preisen alle Sorten

Uhren,
goldene und silberne Schmucksachen.

Reparaturen gut u. äusserst billig.
Wegen Räumung der Double-Schmucksachen verkaufe solche zu Engros-Preisen. 868

Die Schirmfabrik
von
M. Bendix,
5 Mittelstraße 5,
empfiehlt
ihr selbstverfertigtes und reich assortirtes Lager sämmtlicher Neuheiten
in

Sonnenschirmen

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Repariren und Ueberziehen der Schirme wird stets prompt und billig ausgeführt. 453

Plockwurst,
Mettwurst zu verkaufen.
Nur für Wiederverkäufer.
Ed. Maurer, Mendelssohnstr. 17. 765

Bezahle die höchsten Preise für **altes Gold** und **Silber.** 168
Wilh. Ueberle, Bolkerstr. 43.

Gerettet 164
(siehe Annonce Nr. 63 Adressbuch 1891 u. Annonce Nr. 20 Adressbuch 1892) **werden Herren- und Damen-Garderoben durch chem. Reinigung. Entglänzen des Kammgarns** und der Jäger'schen Normal-Anzüge. **Elegante Reparatur. Aufsehen neu garantirt. Bedienung in 24 Std. Erste chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer,**
Grünstrasse 14.

Kartoffeln!

Verkaufe von heute ab **dicke weisse Kartoffeln** in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger. 38
Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Rennefeld,
Burgplatz 12.

Schuhwaaren-Handlung
von
Franz Kuhne,
Nordstraße 2b, Nordstraße 2b,
empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in

Herren-Zugstiefel . .	von Mk.	5,75 an
Herren-Halbschuhe mit Kappen, eleg. Façon	„ „	5,50 „
Damen-Zugstiefel . .	„ „	4,— „
Damen-Knopfstiefel mit Lackkappe, spitze Façons	„ „	7,50 „

Kinder-Schuhe und -Stiefel
in jeder Ausführung zu allen Preisen.
Anfertigung nach Maaß. — Reparaturen in bester und schnellster Ausführung. 586

Neu reichhaltiges Lager in Trauringen
von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bringe bei billigster Façonberechnung in empfehlende Erinnerung.
Sämmtliche Ringe sind mit dem gesetzl. Feingehalts-Stempel versehen.
Ankauf u. Umtausch v. allem Gold u. Silber.

Max Bark,
Juwelier,
Flingerstr. 8.

= Für Aerzte. =
Schönes 866
Operations-Chaiselongue
(Roßhaarpolster) preiswerth zu verkaufen. Grafenbergerchaussee 30.

Anständige junge Leute
finden ein hübsches, möbl. Zimmer mit voller Pension die Woche zu 10,50 Mark. Tischtuch gedeckt. Mittagstisch zu 50 bis 70 Pfg., sowie auch Essen außer dem Hause.
Frau Karl Hüfner.
Thalstraße 26. 792

An einem guten bürgerlichen
Mittag- u. Abendtisch
können noch einige Herren theilnehmen. 870
Kölnerstraße 5, 2. Etage.

Fahnenschild
zu kaufen gesucht.
Offerten unter S H 775 an die Expedition dieser Zeitung.

Tafelherde
selbst verfertigt (lackirt u. emaillirt, **billig zu verkaufen.** 586
H. Jossen, Schlosserei, Oberstr. 29

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.